

Nr. 1955

## Kampf um Thagarum

von Peter Terrid und Arndt Ellmer

*Seit einiger Zeit ist die Menschheit in einen Konflikt von kosmischen Ausmaßen verwickelt—und zwar ohne daß die Masse der Terraner weiß, wo dessen Fronten verlaufen. Auf der einen Seite steht die Koalition Thoregon, der friedliche Zusammenschluß von Völkern aus sechs verschiedenen Galaxien. Zu dieser Koalition soll die Menschheit alsbald gehören. Mit Perry Rhodan wurde bereits ein Terraner zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt.*

*Auf der anderen Seite steht ein Wesen namens Shabazza, das Im Auftrag fremder Mächte handelt und dem offensichtlich ungeahnte Machtmittel zur Verfügung stehen. Shabazzas Manipulationen brachten das Verderben über die Bewohner verschiedener Galaxien: Unter anderem wunden in der heimatlichen Milchstraße 52 Planeten komplett entvölkert.*

*In Chearth, der Heimat der Gharrer, des fünften Thoregon-Volkes, hat ebenfalls eine bedrohliche Entwicklung eingesetzt: Die Algiotischen Wanderer haben die Galaxis mit einer gigantischen Flotte von 200.000 Raumschiffen angegriffen. Mhogena, der Fünfte Bote von Thoregon, kam deshalb In die Milchstraße, um die Menschheit und Ihre Verbündeten um Hilfe zu bitten.*

*Die Hilfe setzt sich in Marsch—doch es ist nur eine kleine Flotte. Während die Milchstraßenvölker, darunter sogar die Terraner, sich nicht dazu durchringen konnten, den Gharrern zu helfen, beteiligen sich die Maahks aus Andromeda mit zehn Kampfschiffen an der Expedition. Das stärkste Schiff der Flotte ist die GILGAMESCH, das offizielle Flaggschiff der Aktivatorträger.*

*Elf Schiffe sollen eine ganze Galaxis retten. Das klingt aussichtslos. Doch Atlan, der unsterbliche Arkonide, will das Wagnis eingehen—es kommt zum KAMPF UM THAGARUM...*

### Die Hauptpersonen des Romans:

Ganzetta—Der Wlatschide stürzt sich in die Schlacht um Thagarum.

Mhogena—Der Fünfte Bote von Thoregon erlebt das Inferno In seiner Heimatgalaxis.

Patrick Wynes—Der Stellvertretende Feuer. leitchef der MERLIN hilft im “verdeckten” Einsatz.

Tuyula Azyk—Das Bluesmädchen setzt sich für seinen “großen Freund” ein.

Vincent Garron—Den Todesmutanten plagen wieder geheimnisvolle Stimmen.

Dr. Julio Mangana—Ein Arzt kämpft um seinen Patienten.

### 1.

Ganzetta ließ ein halblautes Knurren vernehmen. Der Wlatschide trommelte mit seinen Krallen auf das Instrumentenpult vor sich und starrte gebannt auf die großen Projektionsflächen in der Zentrale seines Schiffes, der DARTANA.

“Wenn wir so vorgehen, riskieren wir unglaublich viel”, sagte er zu Mhogena, dem Fünften Boten von Thoregon, “das ist eine Abweichung von unserer bisherigen Taktik der Nadelstiche.”

Der Gharrer, der ihn aus dem Hologramm heraus anschaute, machte mit dem rechten Arm eine Geste der Zustimmung.

“Diese Taktik war in diesem Krieg bisher sinnvoll, weil die Chearther zuwenig Truppen haben”, antwortete der Gharrer bedächtig. “Jetzt haben wir eine Verstärkung und ein klares Ziel. Unser Bestreben muß deshalb sein, unseren Vorstoß nach Thagarum so schnell wie möglich durchzuführen. Die Algioten spielen mit den Einstellungen des Sonnentresors herum und versuchen den Tresor zu knacken. Wenn ihnen das gelingt, sind wir in Chearth verloren. Die Zeit drängt also sehr.”

“Du kannst dich mit deiner DARTALAA zurückhalten, wenn dir die Sache zu gefährlich erscheint”,

machte sich Atlan bemerkbar.

Man hatte zwischen den wichtigsten Schiffen der Verbündeten eine Konferenzschaltung hergestellt, so daß die Anführer und Kommandanten miteinander reden konnten.

“Pah!” machte Ganzetta, begleitet von einer wegwerfenden Gebärde. “Von Zurückhaltung kann keine Rede sein. Ich möchte nur auf die Gefahren aufmerksam machen, die dieser Plan in sich birgt. Ein direkter Anflug nach Thagarum ist äußerst riskant für jedes unserer Schiffe. Der Planet steht dem Sonnentresor sehr nahe, seine Umlaufbahn und Umgebung werden hyperphysikalisch von ihm beeinflußt. Ein sicheres Navigieren ist in der Nähe des Sonnentresors sehr schwierig.”

“Das wissen wir, Ganzetta.” Atlan nickte verständnisvoll. “Es kann sein, daß eure Schiffe das Ziel verfehlen, vielleicht sogar in die Sonne Lhanzoo stürzen. Aber es scheint uns die einzige Möglichkeit zu sein, hinter die Linien der Algionen zu gelangen und Thagarum einzunehmen.”

Ganzetta nickte. Mit einer Hand fuhr er sich über das wolfsähnliche Gesicht.

“Das sehe ich ein”, stimmte er zu. “Aber unsere Leute wollen kämpfen, nicht einfach nur Feinde anlocken und verstreuen. Ihr müßt uns die Erlaubnis geben, daß wir uns gegen Angriffe der Algionen wehren dürfen.”

Atlan preßte die Lippen aufeinander.

“Einverstanden”, sagte er dann langsam. “Aber übertreibt nicht dabei. Wir wissen, was die Gharrer und die Wlatschiden können, eines Beweises bedarf es nicht mehr. Wichtig ist, daß möglichst viele Einheiten der Algionen abgezogen werden, um uns den Weg nach Thagarum zu erleichtern.”

Ganzetta betrachtete den Arkoniden skeptisch. Seinem kämpferischen Naturell paßte diese Vorgehensweise ganz und gar nicht ins Konzept. Für ihn waren die Algionen Eindringlinge, und er gedachte sie zu bekämpfen, wo immer es nur ging. Aber er hatte inzwischen bei einigen kleinen Manövern gelernt, daß die Technologie der Galaktiker jener der Wlatschiden und Gharrer überlegen war. Eine Entscheidung im Kampf gegen die Algionischen Wanderer war ohne die Hilfe der Galaktiker wahrscheinlich nicht möglich; folglich lag das Sagen bei ihnen, ob es Ganzetta gefiel oder nicht.

“Ich stimme dem Plan zu”, grollte der Kommandant der Wlatschiden.

Mhogena machte mit beiden Armen eine Geste der Befriedigung.

“Dann kann es losgehen”, sagte er halblaut. “Ich gebe jetzt den Einsatzbefehl für die tausend Gharrerschiffe!”

Wenige Minuten später hatten sich die tausend Einheiten formiert, in drei Angriffskeilen, und in Marsch gesetzt. Es war die größte Flotte seit langem, die von den Gharrern gegen die Invasoren mobilisiert wurde. Denn eigentlich gab es in Cearth bei weitem nicht genug Schiffe, um sich gegen 200.000 Feindraumer behaupten zu können. Nach den zahlreichen Raumgefechten war die ohnehin schwache Militärmacht der Gharrer weiter zusammengeschrumpft.

Die Flotte stand rund 500 Lichtjahre vom Standort des Sonnentresors entfernt. Sie bestand aus tausend Großraumschiffen der Gharrer, aus zehn Maahkschiffen, der DARTANA Ganzettas und aus der GILGAMESCH der Cameloter. Nach zehn Minuten waren die Gharrerschiffe verschwunden.

Ihr Ziel war die 50\_Lichtjahre\_Zone, die von den Algionischen Wanderern beherrscht und kontrolliert wurde. Was die Sache erschwerte, war der Umstand, daß der Anflug in einer einzigen Ertappe erfolgen mußte, um zu gewährleisten, daß der Angriff für die Algionen völlig überraschend erfolgte.

Ganzetta starnte auf die große Projektionsfläche in der Zentrale der DARTANA. Dort waren jetzt nur noch die zehn Maahkschiffe zu sehen, dazu die GILGAMESCH. Ganzetta war sehr gespannt darauf, dieses große Schiff der Galaktiker einmal im wahren Kampf zu sehen. Wie groß mochte der technische Vorsprung der Galaktiker in Wirklichkeit sein?

Die Darstellung änderte sich. Eine der drei Gharrerflotten hatte ihr Ziel erreicht und war rematerialisiert. Die Daten aus der Zentrale des jeweiligen Kommandantenschiffs wurden ohne Zeitverlust übertragen und auf die Wand projiziert.

Der Raum am Ziel war leer, wie es erwartet worden war. Aber die Algionen maßten die Annäherung der

Gharrerflotte angemessen haben und würden vermutlich recht bald reagieren.

Ganzetta stieß ein zufriedenes Knurren aus. Die Formation der Gharrer war vorbildlich und verbreiterte sich, als die Schiffe die Distanzen untereinander vergrößerten. Nur wenige Minuten vergingen, bis die Algioten auftauchten.

Die Invasoren kamen in gewaltiger Überzahl. Mindestens dreitausend Knoten\_ und Pfeilschiffe stürzten sich auf die Walzenschiffe der Gharrer. Sie eröffneten sofort das Feuer, als sie in Reichweite der Geschütze kamen.

Die Gharrer erwiderten das Feuer auf der Stelle. Ihre Geschütze trafen wesentlich präziser als die Angreifer. Grell aufleuchtende Feuerbälle zeigten an, wo die Gharrer bei ihrem Abwehrfeuer ein Schiff der Algioten vernichtet hatten.

Aber die Gharrer war eigentlich nicht zum Kämpfen in diesem Raumsektor erschienen. Die Flotte schwärzte aus und suchte Distanz zu den Angreifern. Dabei flogen die gharrischen Kommandanten verwirrende Manöver, die Kurse wirkten verschlungen und kreuzten einander.

Für die Bordrechner an Bord der Algioten bildeten diese Manöver naturgemäß kein großes Problem; die Ortung der Algioten arbeitete nach wie vor perfekt.

Aber die entscheidenden Kommandos in der Algiotischen Flotte stammten von lebenden Wesen, und denen wurde mit diesen verwirrenden Flugmanövern ordentlich zugesetzt. Es gehörte zu den Eigenarten intelligenten Lebens, hinter allen nur möglichen Erscheinungen der Natur ein System oder eine gewisse Ordnung zu suchen. Folglich versuchten die algiotischen Kommandanten, auch hinter den Flügen der Gharrer so etwas zu erkennen wie einen Plan, eine gewisse Systematik, die dem ganzen Manöver einen Sinn verlieh.

Nun, ein wesentlicher Sinn dieses Manövers war, die Algioten zu verirren. Das gelang scheinbar mühelos. Nach einer halben Stunde war die Verwirrung komplett. Überall im Leerraum trieben Schiffe, die einander beschossen; die Schlacht löste sich in Einzelgefechte auf. Dabei achteten die Gharrer sorgfältig darauf, die größere Treffsicherheit und Reichweite ihrer Geschütze wirksam werden zu lassen.

Ganzetta sah es mit Wohlgefallen. Daß auf gharrischer Seite ebenfalls Verluste zu beklagen waren, Schiffe beschädigt oder sogar vernichtet wurden, war zwar tragisch, bildete aber einen untrennbar Bestandteil der gesamten Aktion. Wichtig war vor allem, die Zahl dieser Verluste gering zu halten.

Auf den Projektionswänden konnte Ganzetta erkennen, daß es in drei verschiedenen Raumsektoren in der Nähe des Sonnentresors zu solchen Gefechten kam, in die immer mehr Schiffe der Algioten verwickelt wurden. Ganzetta stieß ein zufriedenes Knurren aus; der Plan funktionierte augenscheinlich.

Unterdessen hatte sich das Blatt allem Anschein nach gewendet. Die Algioten mit ihrer gewaltige Übermacht, Ganzetta schätzte sie auf mindestens zwanzig zu eins, machten nun regelrecht Jagd auf die Schiffe der Gharrer, denen nichts anderes übrigblieb, als sich abzusetzen.

Aber die sonst so überaus friedfertigen Gharrer waren offensichtlich so erpicht auf eine Raumschlacht, daß sie ein paar Lichtjahre entfernt vom Schlachtgeschehen wieder rematerialisierten. Das konnte den Algioten natürlich nicht verborgen bleiben.

Die Flotten der Invasoren setzten nach.

Ganzetta studierte die Anzeigen auf der Projektionswand, auf der das gesamte Schlachtgeschehen in graphischer Form dargestellt wurde; er nickte zufrieden.

Der Plan ging anscheinend auf.

Die Gharrer hatten vor, möglichst viele Schiffe der Algiotischen Wanderer vom Sonnentresor wegzulocken, um auf diese Weise den verbliebenen Einheiten den Vorstoß nach Thagarum zu erleichtern. Und das gelang auch.

Ganzetta schätzte, daß die Gharrer inzwischen fast fünfzigtausend algiotische Raumschiffe in Bewegung gesetzt hatten. Dabei spielten die verwirrenden Flugmanöver der gharrischen Einheiten eine wichtige Rolle.

Für die militärische Führung der Algioten stellte es sich so dar, als tauchten an allen möglichen und unmöglichen Stellen in dem 50\_Lichjahre\_Gebiet um den Sonnentresor Einheiten der Gharrer auf, die sich zum Kampf stellten und beachtliche Abschußquoten unter den Algioten erzielten.

Entsprechend groß war die Verwirrung bei den Algionen. Wahrscheinlich wurden die gharrischen Flotten doppelt und dreifach gezählt, außerdem war man auf algiotischer Seite ohnehin recht nervös.

Der Kommandant der Wlatschiden musterte die Lage.

Es sah gut aus, wie erwartet. Rund 50.000 Knoten\_ und Pfeilschiffe machten Jagd auf die Walzenraumer der Gharrer, die nach wie vor verwirrende Kurse flogen. Ihre Manöver lockten die Verfolger immer weiter weg vom Zentrum der 50\_Lichtjahre\_Kugel, die die Algiotischen Wanderer nach ihrer Invasion besetzt hatten.

Von den Gharrern waren inzwischen dreiunddreißig Schiffe angeschossen oder restlos zerstört worden, ein hoher Blutzoll; zum Ausgleich hatten die Gharrer dank ihrer überlegenen Technologie rund dreihundert algiotische Schiffe abgeschossen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen.

Allerdings sprach die Rechnung gegen die Gharrer. Den rund 200.000 Einheiten der Invasoren hatten sie einfach nicht genügend Schiffe mit entsprechend ausgebildeten Mannschaften entgegenzusetzen. Die Wlatschiden als die militärisch stärkste Macht von Chearth verfügten zu Beginn des Konfliktes über rund 20.000 Schiffe, von denen höch'stens zweitausend als wirkliche Kriegsschiffe gelten konnten, dazu kamen rund zehntausend Einheiten, denen man bei äußerst großzügiger Auslegung einen vergleichbaren Status beilegen konnte.

Nach den vergangenen Wochen der zahlreichen Raumgefechte waren diese Zahlen nicht mehr zutreffend; alle Flotten hatten wesentlich geringere Stärken aufzuweisen.

Aber die eigentliche Schwierigkeit waren nicht die Schiffe, sondern die Besatzungen. Seit Jahrtausenden war in Chearth nicht mehr in "größerer Weise" gekämpft worden, es fehlte den Besatzungen an einschlägiger Erfahrung. Zwar waren wenigstens die Besatzungen der hochgerüsteten Kriegsschiffe auf Kampfeinsätze vorbereitet und wußten, was sie zu tun hatten.

Aber Theorie und Praxis waren zwei völlig unterschiedliche Dinge. Das Bewußtsein, im Kampf zu töten und womöglich getötet zu werden, mußte sich erst entwickeln; damit mußten die Besatzungen fertig werden, und es fiel ihnen sehr, sehr schwer. Vor allem der Aspekt, mit dem Feuern der eigenen Waffe tödliche Wirkung auf der anderen Seite zu erzielen, bereitete weniger den Wlatschiden, sondern vor allem den Gharrern sowie den anderen Chearth\_Bewohnern die größten Schwierigkeiten.

Ganzetta blickte sich in seiner Zentrale um.

Er konnte mit seinen Leuten zufrieden sein. Seine DARTANA war kampf\_ und einsatzklar, die Besatzung brannte förmlich auf eine neue Bewährungsprobe.

Ganzetta warf . noch einmal einen Blick auf die große Projektionsfläche. Die Lage dort war, zumindest aus der Sicht der Algionen, ziemlich verwirrend. Erst wenn man einen Gesamtüberblick entwarf, der über die 50\_LichtjahreZone hinausging, ergab sich ein Bild, das interpretationsfähig war. Dann nämlich wurde offenkundig, daß die Gharrer nur ein Ziel hatten: das Gebiet um den Sonnentresor von algiotischen Einheiten zu entlasten.

Es war sehr still in der Zentrale der DARTANA: Die Wlatschiden blickten auf die Projektionsflächen. Dort konnten sie die Kommandanten der anderen Schiffe erkennen, vor allem Mhogena und Atlan.

Der Galaktiker und der Fünfte Bote von Thoregon standen zusammen, beobachteten die Entwicklung der Dinge und rührten sich nicht.

Sie schwiegen beharrlich, und das zerre an den Nerven von Ganzetta und dessen Wlatschiden.

Wann ging es endlich los?

Mhogena hob in diesem Augenblick einen Arm.

"Aufbruch!" bestimmte der Gharrer mit rauher Stimme.

Ganzetta stieß ein zufriedenes Knurren aus. Endlich ...

2.

Ganzetta krallte sich an seinem Sitz fest.

Die DARTANA wurde durchgeschüttelt und bockte entsetzlich. Hyperkräfte unbekannter Art griffen nach dem Schiff des wlatschidischen Kommandeurs und rissen es aus dem Kurs. Die Anzeigen auf den Instrumenten flackerten hektisch. Selbst eine leistungsfähige Hypertronik war kaum imstande, der sich unaufhörlich verändernden Datenflut Herr zu werden; dazu waren die Veränderungen zu stark und kamen zu schnell.

Ganzetta wußte, daß er mit seinem Leben spielte, ebenso mit dem Leben seiner Besatzung. Es war ein selbstmörderisches Unterfangen, in nur einer Hyperflug\_Etappe in die 50\_Lichtjahre\_Zone um den Sonnentresor einzufliegen, mit dem Ziel Lhanzoo und Thagarum. Normalerweise hätte man sich Zeit gelassen, immer wieder angehalten und Messungen über fünfdimensionale Energieströme angestellt, um dann in kleinen HyperphasflugAbschnitten einen weiteren Teil der Strecke zurückzulegen.

Aber in der 50\_Lichtjahre\_Zone wimmelte es von Raumschiffen der Algiotischen Wanderer. Noch immer trieben sich rund 150.000 Einheiten in diesem Raumbezirk herum.

Bei kurzen Sprüngen durch den Hyperraum war die Gefahr zu groß, genau vor den Geschützen der Algioten zu landen und sofort beschossen zu werden. Deswegen mußte der Sprung nach Lhanzoo in einem Anlauf bewältigt werden, auch auf die Gefahr hin, dabei Schiffe und Mannschaften zu verlieren.

Für Sekunden war es ruhig in der DARTANA, dann begann das Chaos von neuem. Hyperkräfte griffen nach dem Schiff und zerrten daran. Die Auswirkungen waren nicht zu kontrollieren, geschweige denn zu beherrschen.

Meßinstrumente gaben qualmend den Geist auf, die Zurufe der Zentralebesatzung klangen immer hektischer. Die Spannung stieg aufs äußerste.

Niemand wußte, wo die DARTANA nach diesem beinahe gewaltsamen Durchbruch durch den Hyperraum herauskommen würde. Abweichungen von etlichen Lichtstunden waren wahrscheinlich, insgeheim wurde von Abweichungen von einem bis zu fünf Lichtjahren geredet. Die Hyphas\_Antriebe konnten in dieser Region nicht exakt arbeiten.

Was das bedeutete, lag auf der Hand.

Zwar standen die Sterne rings um den Sonnentresor nicht so dicht, daß man befürchten mußte, in einer Sonne zu landen. Wahrscheinlicher war eine Materialisation im Leerraum zwischen den einzelnen Sternen. Aber dort tobten immer wieder Hyperstürme, die das Navigieren unerhört schwierig machten und die Funktionsfähigkeit der Triebwerke beeinflußten.

Bekannt waren die Hyperdaten für Lhanzoo und Thagarum, nicht aber für die Systeme und den Leerraum in der Nähe. Wer dort herauksam, hatte kaum eine Chance, heil zur heimatlichen Basis zurückzufinden—and das ohne den Einfluß von Raumschiffen der Algiotischen Wanderer, die auf jeden Eindringling sofort das Feuer eröffnen würden.

Dann endlich kehrte die DARTANA in den Normalraum zurück. Sofort liefen die Ortungssysteme auf Hochtouren: Wo war man herausgekommen?

Ganzetta stieß ein zufriedenes Knurren aus. Seine Mannschaft hatte gut manövriert oder vielleicht auch nur einfach Glück gehabt. Die DARTANA war ziemlich nahe der Sonne Lhanzoo aus dem Hyperraum aufgetaucht. Sofort beschleunigte das Schiff mit Höchstwerten von dem Zentralgestirn des Planeten weg, hin zum fünften Planeten Thagarum.

Lhanzoo stand lediglich drei Lichtjahre weg vom Sonnentresor, dessen hyperenergetische Ausstrahlung sich hier sehr stark bemerkbar machte. So war es nur mit äußerster Mühe möglich, Planeten und Raumschiffe im System zu orten und auf der große Zentraleprojektion darzustellen. Immer wieder waberten farbige Schleier über das Bild und verwischten die Darstellung.

Aber Ganzetta konnte dennoch Details erkennen.

Da war die GILGAMESCH, deutlich zu erkennen, nicht zuletzt ihrer gigantischen Größe von 2500 Metern Durchmesser wegen. Sie war dicht am Ziel herausgekommen und flog gerade Thagarum an.

Ebenfalls auszumachen war die QUANTHUZ, das Schiff des Fünften Boten von Thoregon, außerdem konnte Ganzetta drei Maahkschiffe erkennen. Mit einiger Mühe machte die Hypertronik die DSOOBRATH mit

Grek\_1 an Bord aus, dann die RHATAMOGH und die THESGOOTH.

War das etwa wirklich alles?

Ganzetta machte sich Sorgen um die restlichen Maahkschiffe. Was war mit ihnen passiert? Zerstört? In die Hände der Algionen gefallen? Vor allem um die beiden Diskusschiffe TROTOON und SHAABANG machte sich Ganzetta seine Gedanken; ihre technische Ausrüstung war vergleichsweise bescheiden und ziemlich veraltet.

“Klarschiff zum Gefecht!” ordnete Ganzetta an.

Zwar war es sehr schwierig, so nahe dem Sonnentresor vernünftig zu orten, aber der Anflug der vier Schiffe direkt auf Thagarum konnte den Algionen nicht lange verborgen bleiben. Und das bedeutete, daß sie auf der Stelle Alarm geben würden.

Die DARTANA schob sich an Thagarum heran, ebenso die anderen Schiffe. Sie standen näher an der Zentralwelt des Lhanzoo\_Systems, während die DARTANA einen entschieden weiteren Weg zurückzulegen hatte.

“Da kommen sie!” rief Ganzettas Erster Offizier aus und deutete auf den Projektionsschirm.

In der Tat, da waren sie, zahlreiche Raumschiffe, die in diesem Augenblick aus dem Hyperraum auftauchten und augenblicklich Kurs nahmen auf die vier Schiffe der Verbündeten.

Es war ein beeindruckender Anblick, das mußte Ganzetta zugeben, auch ein furchteinflößender. Das Zählwerk auf der Projektorfläche stoppte bei 3557 Einheiten, eine ganz gewaltige Übermacht.

Und hinzu kam, daß sich diese Übermacht auf einen vergleichsweise engen und kleinen Raum konzentrierte, auf das Lhanzoo\_System und Thagarum. Zu Ganzettas Glück kamen die algionischen Raumschiffe von außerhalb des Systems, so daß der Kurs, der den Anschluß der DARTANA an die anderen Einheiten herbeiführen sollte, nicht mitten durch die Reihen der Algionen verlief.

Ganzetta schluckte trocken.

Daß die Algionen auf einen Angriff auf Thagarum schnell und massiv antworten würden, war zu erwarten gewesen, aber mit einer solchen Übermacht fast tausend zu eins—hatten selbst Pessimisten nicht gerechnet.

Das Nackenfell des Wlatschiden sträubte sich, als die DARTANA weiter beschleunigte, genau auf die Verbände der Algionen zu. In Richtung auf eine Phalanx von Schiffen, die unaufhaltsam voranstürmten und damit begannen, das Feuer auf die wenigen Eindringlinge zu eröffnen.

Ganzettas Nackenhaare sträubten sich bei dem Gedanken, gegen diese Phalanx antreten zu müssen. Er war bereit, in den Tod zu gehen, aber dies war in seinen Augen der pure Wahnsinn. Es gab nur eine geringe Chance, dieser Übermacht zu widerstehen—and einen sinnlosen Tod zu sterben widerstrebe dem Wlatschiden.

Aber dann geschah etwas, das Ganzetta bis ans Ende seiner Tage nicht mehr vergessen würde, ein Anblick, der sich in sein Gedächtnis förmlich einbrannte.

Die GILGAMESCH stellte sich den Angreifern. Das Schiff der Fremden aus der fernen Milchstraße tat es auf eine Weise, die Ganzetta ungläubig blinzeln ließ.

Das Schiff mit seinen zweieinhalb Kilometern Durchmesser bewegte sich relativ gleichmäßig zur Sonne des Systems, gleichzeitig bewegte es sich auf andere Weise. Alle vom Standort des Wlatschiden aus sichtbaren Flächen rückten nach außen, als wolle sich das riesige Fahrzeug über das gesamte Lhanzoo\_System ausdehnen.

Ganzetta schwankte zwischen Staunen und Furcht. Merkwürdige Gefühle stiegen in ihm auf, Urängsten gleich.

Immer weiter wuchs das Schiff in den Weltraum hinein. Erste Lücken taten sich auf, Hohlräume zwischen den einzelnen Teilen.

Und in den Hohlräumen bewegte sich auch einiges, wie die Ortung verriet ...

Eine Vermutung, die sich in die Gedanken des Wlatschiden stahl, entwickelte sich rasch zur unumstößlichen Wahrheit.

“Die GILGAMESCH teilt sich”, stieß er hervor. “Es sind in Wirklichkeit zwölf Schiffe, vereint zu einem großen.” Dann fügte er leise hinzu: “Nein, noch viel mehr ...” Es klang fast andächtig.

Das Gebilde entfaltete sich wie die Knospe einer Wolfsblume, die der Sturmwind Gunjars mit sich trug und die ihre Blütenblätter nach allen Seiten öffnete, um ihren Samen über möglichst weite Gebiete zu verteilen. Nur das Herz blieb zurück, sank langsam zu Boden und vertrocknete.

Auch die GILGAMESCH besaß ein solches Herz, kleiner als die zwölf Bestandteile des großen Raumschiffes, aber ebenso wendig und schnell.

Aber damit nicht genug.

Aus den dreizehn Einheiten stießen weitere Schiffe hervor und schwärmteten ebenfalls aus. Und aus diesen wiederum ...

Dazu kamen kugelförmige Raumschiffe, die *zwischen* den dreizehn Einheiten gewissermaßen geparkt worden waren. Auch diese ließen je einen Schwarm kleinerer Schiffe aus sich entweichen.

Ganzetta staunte mit offenem Mund. Er konnte kaum glauben, was sich vor seinen Augen im Weltraum um Thagarum anspielte.

Innerhalb weniger Augenblicke war aus der GILGAMESCH ein gewaltiger Pulk von Raumschiffen aller Art geworden, große waren darunter und kleine, fast winzige, die Ganzetta als Beiboote der größeren Einheiten erkannte. Es wirkte wie ein Feuerwerk von Raumschiffen, daß aus sich selbst heraus neue Raumschiffe gebar.

Und dann teilte sich die Flotte, die aus der GILGAMESCH entstanden war. Auf einmal bevölkerten Dutzende dieser merkwürdig keilförmig aussehenden Bestandteile der GILGAMESCH den Leerraum, und aus den wenigen Dutzend kleinen Kugelraumern und Diskus\_Jägern entstanden von einer Sekunde zur anderen buchstäblich Tausende.

Das All glitzerte in Myriaden von Ortungsblitzen. Ganzetta vermutete, daß es sich um einen Trick handelte, aber diesen konnte er noch gar nicht richtig begreifen.

Dieser ganze Riesenpulk von Raumschiffen griff nun auf einmal in das Gefecht ein.

Und was war das für ein Gefecht!

Die Algioten eröffneten das Feuer, sofort, ohne Zögern, und sie schossen recht gut. Aber die Armada von galaktischen Schiffen, angefangen beim größten bis hin zum kleinsten, steckte diesen Beschuß einfach weg, schien sich gar nicht darum zu kümmern. Ganzetta sah, wie große Algiotenschiffe Volltreffer auf den winzigen Einheiten der Galaktiker landeten—and nichts passierte.

Entweder gingen die Schüsse einfach durch die Ortungsimpulse hindurch also handelte es sich hier um Trickraumschiffe—, oder aber sie wurden von einem unglaublich starken Schutzschirm sofort in den Hyperraum abgeleitet. Die Wlatschiden schauten mit offenen Mündern dieser Demonstration galaktischer Technik zu.

Dann eröffneten die Galaktiker das Feuer, und Ganzetta stieß einen Jubelruf aus, als er die Wirkung sah. Zwei Dutzend Algiotenschiffe verschwanden von den Anzeigen und tauchten als Feuerbälle wieder auf. Dann vergingen andere Schiffe in tosenden Feuerbällen, die offenbar von den Galaktikern stammten.

“Was für eine Feuerkraft!” staunte Ganzetta.

Der Kommandant traute seinen Augen kaum. Was er sah, erschien ihm als Traumgebilde, als Wirklichkeit gewordenes Märchen.

Es war die aufgeteilte GILGAMESCH, die die Algiotenflotte stoppte, das Raumschiff aus der fernen Milchstraße ganz allein. Die Algioten feuerten wie verrückt auf diesen Feind, und sie trafen oft genug echte Ziele.

Aber ihre Treffer erzielten keinerlei Wirkung.

Manchmal sah es so aus, als feuerten sie auf Ziele, die es gar nicht gab, in anderen Fällen steckten die getroffenen Einheiten den Beschuß weg, als wäre es nichts. Und immer dann erwiderten diese Einheiten das Feuer, und sie trafen präzise und tödlich.

Schiff auf Schiff der algiotischen Flotte ging in einem Feuerball auf, verschwand von den Anzeigen der Ortung. Es waren schon Hunderte, und es wurden von Minute zu Minute mehr.

Ganzettas DARTANA näherte sich Thagarum jetzt sehr langsam. Der Anblick dieses Raumgefechtes war so faszinierend, daß Ganzetta seine Augen nicht von ihm wenden konnte. Eine solche technische

Überlegenheit hatte er niemals zuvor gesehen, auch niemals für möglich gehalten.

Der Wlatschide stampfte vor Begeisterung mit dem Fuß auf.

Es war die GILGAMESCH, sie ganz allein, die den Planeten gegen die Flotte der Algioten abschirmte. An ihrer Widerstandskraft und ihrem Abwehrfeuer zerschellte die Angriffswut der Algioten, die schon mehrere hundert ihrer Einheiten als Totalverluste hatten abschreiben müssen.

Und die Zahl dieser Verluste stieg mit jedem Augenblick. Es sah ganz danach aus, als würde die gesamte Flotte der Algioten an diesem Hindernis scheitern. Nirgendwo war ein Durchkommen möglich, nicht bei den dreizehn Segmenten der GILGAMESCH, nicht bei den Dutzenden von Beibootkreuzern, die von den Segmenten ausgeschleust worden waren, nicht einmal bei den Kleinfahrzeugen, die ebenfalls ihre Hangars verlassen hatten, die mit irrsinnigen Beschleunigungen durch den Weltraum schwärmt und auf alles schossen, was Thagarum zu erreichen versuchte.

Ganzetta konnte es sich kaum vorstellen, aber es sah ganz danach aus, als verfügten die Galaktiker über eine Technologie zur Abwehr von feindlichen Treffern, mit der sie nicht nur ihre großen Einheiten ausgestattet hatten. Nein, sie rüsteten damit auch Kleinfahrzeuge aus.

Und dasselbe schien für die Waffensysteme zu gelten—überall im Raum um Thagarum entstanden die charakteristischen Feuerbälle, die von den Waffen der Galaktiker herrührten und die jeden algiotischen Schutzschild einfach zu durchschlagen schienen.

“Einhundert Einheiten dieses Kalibers”, hörte sich Ganzetta selbst murmeln, “und die Invasion der Algioten ist eine Episode der Vergangenheit ... !”

Inzwischen hatte er mit seiner DARTANA Thagarum erreicht, und nun begann seine eigene Arbeit. Die DARTANA hatte die Aufgabe, algiotische Schiffe und Wachstationen im Orbit von Thagarum zu bekämpfen, und dieser Aufgabe kam sie nun nach.

Die Aufgabe erwies sich als vergleichsweise leicht zu lösen. Die Algioten waren derartig geschockt vom überwältigenden Auftreten der GILGAMESCH, daß viele Kommandanten mit ihren Schiffen von sich aus das Weite suchten.

Bald aber würde Nachschub kommen. Es konnte sich nur um wenige Minuten oder Stunden handeln ...

Derzeit leisteten noch die Wachstationen, die sehr langsam und träge im Orbit trieben und sich nicht so schnell von der Stelle zu bewegen vermochten, heftigen Widerstand, erbittert und verzweifelt, aber es half ihnen nichts. Nach einer halben Stunde war jener Orbitalsektor, der der DARTANA zugewiesen worden war, von feindlichen Kräften gesäubert.

*Ein unglaubliches Gemetzel*, dachte Ganzetta. In seiner ganzen Laufbahn hatte er etwas Derartiges noch nicht gesehen.

In der Zwischenzeit hatten die Algioten die Konsequenzen aus ihren vergeblichen Angriffen gezogen: Jene Schiffe, die das Massaker unbeschädigt überstanden hatten, formierten sich und suchten ihr Heil in der Flucht. Nach knapp einer Stunde war die Schlacht um Thagarum geschlagen; der Sieg der Galaktiker konnte nicht vollständiger sein.

Aber Atlan, der Oberbefehlshaber der GILGAMESCH, wehrte sich gegen zu viele Komplimente.

“Erstens haben wir die Algioten zunächst einmal zurückgeschlagen”, sagte er per Rundspruch an alle Kommandanten. “Aber sie werden zurückkommen, mit noch mehr Schiffen, und sie werden versuchen, uns zu besiegen. Sie können nicht anders. Zum anderen haben wir offenbar selbst einige Einheiten verloren. Fünf Walzenraumer der Maahks sind immerhin wieder im Startsektor aufgetaucht; sie haben ihr Ziel, Thagarum, nicht erreicht, sind aber wenigstens zurückgekehrt. Die anderen Schiffe werden wir wohl abschreiben müssen.”

“Pah!” machte Ganzetta, begleitet von einer wegwerfenden Gebärde. “Was ist das schon, bei so einem Erfolg?”

Er wußte sehr genau, daß dieser Erfolg ausschließlich der GILGAMESCH zuzuschreiben war. Ohne die ganz besonderen Fähigkeiten dieses Riesenschiffes wäre der Sturm auf Thagarum zu einem tödlichen Risiko für die Flotte der Angreifer geworden.

“Von Erfolg möchte ich noch lange nicht reden”, ließ sich Atlan vernehmen. “Bestenfalls von einem

Teilerfolg. Wir haben Thagarum von den Algioten isoliert, für eine gewisse Zeit zumindest. Sie werden garantiert sehr bald wieder anrücken und versuchen, ihren Zugang zu dem Planeten zurückzuerobern. Und außerdem wird Thagarum noch immer von algiotischen Bodentruppen gehalten."

"Darum werden wir uns kümmern!" versprach Ganzetta entschlossen. "Wir werden Landungstruppen absetzen und Thagarum freikämpfen, zumindest die wichtigen Bereiche. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß man uns den Rücken freihält. Diese Aufgabe kann nur die GILGAMESCH erfüllen. Seid ihr Galaktiker bereit dazu?"

"Selbstverständlich!" bestätigte Atlan sofort. "Die Landung auf Thagarum ist Sache von Maahks und Gharrern, aber wir werden ebenfalls unseren Teil dazu beitragen."

"In welcher Form?" wollte Mhogena wissen. "Thagarum ist eine Methan\_Wasserstoff\_Welt, wie geschaffen für Gharrer und Maahks, aber lebensfeindlich für euch Galaktiker."

Atlan zeigte ein schmales Lächeln.

"Roboter", sagte er halblaut, "brauchen keine Atmosphäre!"

\*

Manche Besatzungsmitglieder verwechselten den Stellvertretenden Feuerleitchef der MERLIN gern mit seinem Chef. Dieser hieß Korom Misur, war Epsaler und 1,61 Meter groß bei einer Schulterbreite von 1,65 Metern. Für Epsaler stellten diese Proportionen nichts Ungewöhnliches dar. Im Unterschied zu den meisten seiner Artgenossen war Misur allerdings ein echter Griesgram, wirkte permanent mißmutig und über\_. trug seine schlechte Laune auf alle anderen.

Nur nicht auf seinen Stellvertreter.

Der hieß Patrick Wynes und war Terraner, maß 1,60 Meter bei einer Schulterbreite von 1,20 Metern. Er wog hundert Kilo und legte Wert darauf, daß diese hundert Kilo alles Muskeln waren. Als erfahrener Judo\_ und Karatekämpfer nahm\_ er es sogar mit dem Epsaler auf.

Allerdings entzog sich Korom Misur grundsätzlich dem direkten Vergleich. Sein Hauptargument war, daß er es bei einem Lebendgewicht von zweihundertfünfzig Kilogramm, natürlich ebenfalls nur Muskelfleisch, nicht übers Herz brachte, dem Terraner einen Arm oder Schlimmeres zu brechen.

Aber das war wirklich der einzige Scherz, den der Epsaler zustande brachte. .

Daß Patrick Wynes seinen Chef mit einer Engelsgeduld ertrug, hatte einen einleuchtenden Grund. Die stärkste Fähigkeit des Terraners war nämlich sein sonniges Gemüt. Oftmals begrüßte er wildfremde Menschen mit "Hallo, alter Freund" und amüsierte sich über deren Verwirrung. Die wenigsten wußten, daß es jener Spruch war, mit dem sich in der Frühzeit des Solaren Imperiums die Superintelligenz ES bei Perry Rhodan gemeldet hatte, ohne daß Rhodan wußte, warum er ein "alter" Freund des Geistwesens sein sollte.

Als der Befehl aus der Kommandozentrale der MERLIN eintraf, lehnte Misur ab.

"Ein Feuerleitchef gehört auf sein Schiff, gerade in dieser Situation", verkündete er lauthals und starrte seinen Stellvertreter an.

Mehr als achttausend Einheiten der Algioten attackierten 'derzeit die Module und Beiboote der GILGAMESCH und verwickelten sie in eine unglaubliche Raumschlacht. Da gleichzeitig neben den Hunderten von Camelot\_Beibooten und Modulen auch Tausende von künstlichen Raumschiffen durch den Leerraum kurvten, erzeugt durch die zahllosen Impulse der Virtuellbildner, waren alle Algioten\_Raumschiffe permanent beschäftigt. Häufig jagten drei oder vier Knotenschiffe hinter einem angeblichen GILGAMESCH\_Beiboot her, ohne zu bemerken, daß sie nur ein künstliches Objekt verfolgten.

Außer Atlan selbst hatte bisher kein einziges Besatzungsmitglied ein Raumgefecht dieser Größenordnung erlebt; sogar die Gefechte gegen die Tolkander waren nicht so groß gewesen.

"Das übernimmt Wynes", fuhr der Epsaler fort.

Der Stellvertreter drehte seinen Sessel herum und starrte zurück.

"Irgendwann wirst du so unbeweglich sein, daß du dich nicht einmal mehr aus deinem Sessel erheben

kannst", meinte er beiläufig.

Misur ging auf die Frechheit erst gar nicht ein.

"Wir befinden uns mitten in der Schlacht. Es gilt der übliche Befehlsablauf. Du übernimmst das."

"Natürlich. Wer denn sonst?" Patrick Wynes erhob sich und strich sich mit dem Rücken des Zeigefingers über den Schnurrbart. "Syntron, ich brauche die Liste der Freiwilligen."

Dreihundert hatten sich gemeldet. Das Zeitfenster lag bei knapp zehn Minuten. Treffpunkt war der Vesta\_Kreuzer MUEHLENDYCK, der noch auf der Außenseite der MERLIN verankert war. Kalle Esprot, Ertruser und seines Zeichens Kommandant des Zentralmoduls, erwartete sie an der Schleuse.

"Die Sonder\_Eingreiftruppe erhält folgenden Auftrag", verkündete er mit grollender Stimme. "Landung in einem abgelegenen Gebiet, Vordringen zur Station in jenen Bereichen, die gerade nicht oder wenig umkämpft sind, sowie ein behutsames Eingreifen für den Fall, daß die Bodentruppen der Wlatschiden, Gharrer und Maahks scheitern oder innerhalb von vierundzwanzig Stunden das gesteckte Ziel nicht erreichen. Ihr leistet Mhogenas und Ganzettas Leuten in diesem Fall jede erdenkliche Schützenhilfe. Der Auftrag ist mit äußerster Diskretion durchzuführen, also ohne daß die Wlatschiden, Gharrer und Maahks etwas davon merken."

Dieser Befehl bedeutete, daß sie im Schutz ihrer Deflektoren arbeiten mußten.

Wynes lächelte verhalten.

"Mehr nicht?" spottete er. "Keine Sorge. Unmögliches erledigen wir sofort. Wunder dauern etwas länger."

Der Wortlaut des Auftrags ließ erkennen, daß er unmittelbar von Atlan kam. Der Arkonide dachte wirklich an alles. Je länger sich die Kämpfe auf Thagarum hinzogen, desto problematischer, wurde ein offener Durchbruch. Denn die hier kämpfenden Flotten der Algiotischen Wanderer mit ihren fünftausend Schiffen stellten lediglich ein Viertel des Kontingents dar, mit dem die Völker der Nachbargalaxis nach Cearth gekommen waren.

"Viel Glück!" wünschte der Ertruser. Wynes nickte flüchtig und betrat als letzter seiner Gruppe den Kreuzer.

Mit seinen Gedanken weilte er bei dem Menü, das er für den Abend kochen wollte. Zanderfilet aus der Gironde, gewürzt nach eigenem Rezept und gebacken auf heißem Stein. Dazu gratinierte Kartoffeln aus dem herrlichen Mineralboden des Medoc und natürlich einen unvergleichlichen Château Lanessan, Jahrgang 1279, der beste Jahrgang des Jahrhunderts.

Sein Servo war informiert und würde den Freunden absagen, die Patrick zu diesem Essen eingeladen hatte.

Es sei denn, er kehrte rechtzeitig vor Ablauf des Bord\_Tages wieder in die MERLIN zurück.

Patrick suchte die Kommandozentrale des 100\_Meter\_Schiffes auf und ließ sich neben der Pilotin in einen Sessel fallen. Er las den Namen auf dem Uniformschild, merkte sich nur den Vornamen *Weeny* und lehnte sich zurück.

"Die MERLIN wird sich in knapp sechs Minuten für einige wenige Minuten aus dem Kampfgebiet zurückziehen und sich unterhalb der KENNON und der ENZA in einen niedrigen Orbit begeben", sagte die Frau. "Dort docken wir ab und lassen uns in Richtung des Planeten fallen. Wenn wir Glück haben, bemerkt uns keiner der Walzenraumer, in denen ja auch die Landungstruppen der Gharrer stecken. Für den Fall, daß sie uns entdecken, werden sie schnell feststellen, daß wir einen wissenschaftlichen Auftrag erfüllen und nur die Atmosphäre des Planeten untersuchen."

"Das Schiff wird folglich nicht landen, habe ich recht?"

"Vollkommen richtig. Weißt du das etwa nicht?"

"Es ist mir neu. Esprot hielt es nicht für nötig, mich über solche Details aufzuklären." Wynes machte eine wegwerfende Handbewegung. "Ist auch nicht so wichtig. Sobald wir die Aufforderung dazu erhalten, schleusen wir aus."

Damit war für ihn alles gesagt. Wynes hüllte sich für die nächsten eineinhalb Stunden in Schweigen.

Die Startfreigabe kam mit zwanzig Minuten Verzögerung. Es machte Wynes nervös, aber er ließ es sich

nicht anmerken.

Die MUEHLENDYCK löste sich von der MERLIN und sackte in Richtung des Planeten weg. Die Feldtriebwerke traten in Aktion und beschleunigten das Schiff bis kurz vor den obersten Schichten der Atmosphäre. Dort gab es Gegenschub und schaltete anschließend um auf Antigrav.

Wissenschaftliche Meßapparaturen traten in Aktion. Sonden schleusten aus, nahmen Proben des Gasgemisches in den hohen Luftschichten und analysierten Temperatur, Kondensation und andere Werte wie zum Beispiel die Albedo, also die Höhe der Lichtreflexion in dieser Zone.

Danach sank das Schiff weiter abwärts in die mittleren Bereiche der Atmosphäre: Dort wiederholte sich der Vorgang.

Die Pilotin wandte den Kopf und nickte Patrick Wynes zu.

“Ihr könnt jetzt. Draußen ist alles ruhig. Die Schiffe der Algioten haben sowieso keine Möglichkeit, bis zu uns vorzustoßen. Gefährlich sind nur bodengestützte Geschütze.”

Der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN schritt in dem ihm eigenen, leicht schwankenden Gang zum Hauptschacht und ließ sich hinab zur Bodenschleuse sinken. In den Räumen ringsherum wartete seine Truppe.

“Die Anwesenheitsliste ist überprüft worden”, meldete der Pikosyn seines SERUNS. “Alle Freiwilligen sind an Bord.”

“Wunderbar”, bemerkte Patrick mit leicht ironischem Unterton und strich ein letztes Mal seinen üppigen Schnurrbart glatt. “An Einsatztruppe: Helme schließen und Deflektoren ein! Wir schleusen aus.”

Er nahm die Finger aus dem Gesicht. Sein Falthelm klappte zu, der SERUN füllte das Innere des Anzugs mit angenehmer, warmer Luft, wie er es gern mochte. Ein Traktorfeld erfaßte ihn und schob ihn im Schnellgang hinaus ins Freie. Gleichzeitig packte die Schwerkraft des Planeten nach ihm und riß ihn in die Tiefe. In dieser Höhe betrug sie immerhin bereits 1,9 Gravos.

Der Pikosyn meldete, daß die Ausschleusung auf vollen Touren lief. Im Fünf\_Sekunden\_Rhythmus verließen die Männer und Frauen das Schiff. Sie fächerten auseinander und bildeten alsbald einen großen Teppich aus lauter kleinen, sich bewegenden Flecken.

Dieser Eindruck galt allerdings nur für sie selbst. Für Außenstehende waren sie durch den Einsatz der Deflektoren unsichtbar. Weiter unten in der Wasserstoff\_Methan\_Atmosphäre und auf dem Schlachtfeld gab es sowieso genügend energetische Aktivitäten, die die minimalen Emissionen der SERUNS mehr als reichlich überdeckten.

### 3.

Ganzetta musterte seine Streitmacht.

Insgesamt fünfzig Wlatschiden unterstanden seinem Kommando, ein Spezialkommando, das sich dem Sturm auf Thagarum angeschlossen hatten.

Insgesamt standen über 6500 Soldaten zum Sturm auf Thagarum bereit. Jedes der drei Maahkschiffe stellte rund 1500 Mann, zum Teil in Spezialanzügen, zum Teil in flugfähigen Kampffahrzeugen. Außerdem stellten die Gharrer zweitausend Raumlandesoldaten, die schwer bewaffnet und hervorragend ausgerüstet waren.

Thagarum war eine Welt, die eigentlich nur für Maahks oder Gharrer geeignet schien. Der Durchmesser betrug 137.000 Kilometer, die Schwerkraft lag bei 2,7 Gravos. Die Atmosphäre bestand aus Wasserstoff mit einem vergleichsweise hohen Anteil an Methan; sie war für Gharrer wie Maahks gut verträglich. Die Atmosphäre war meist trübe und sturmgepeitscht, der Bewuchs war spärlich. Charakteristisch für Thagarum war, daß es keine Ebenen gab, dafür aber Gebirge bis zu zwanzig Kilometern Höhe, schroff und zerklüftet, selbst für einen Maahk kein idealer Aufenthaltsort.

Die Achsenneigung des Planeten gegen die Ekliptik betrug lediglich drei Grad, daher gab es auf

Thagarum keine ausgeprägten Jahreszeiten. In mittleren Breitengraden lag die Durchschnittstemperatur bei 80 Grad Celsius; sie stieg in Äquatornähe auf 120 Grad und sank an den Polen herab bis auf rund 30 Grad Celsius. Ein normaler Tag dauerte auf Thagarum etwas über 19 Stunden.

Das waren die Bedingungen, die die Landetruppen antreffen würden; es waren die natürlichen Umweltbedingungen Thagarums.

Hinzu kamen die Besonderheiten, die durch Eingriffe von intelligenten Wesen verursacht worden waren.

Da war zum Beispiel der Pilzdom von Thagarum. Er lag ziemlich genau am planetaren Nordpol des Planeten, auf einer der ganz wenigen Hochebenen. Umgeben war der Dom—wie die Fernaufklärung bewies—von etwa einem Dutzend kuppelförmiger Gebäude, die als Lager für alle möglichen Versorgungsgüter gedacht und schon älteren Datums waren.

Seit ihrer Landung auf Thagarum hatten die Algioten eine energetische Kuppel über dem Pilzdom errichtet und das so eingeschlossene Gelände mit einer Sauerstoffatmosphäre geflutet. Auf dem Gelände hatten sie zahlreiche containerartige Bauten errichtet, über deren Sinn und Zweck sich auch nach den Auskünften der Fernortung nichts sagen ließ.

Die Ortung wußte allerdings zu berichten, daß die Algioten diesen Sektor besonders gesichert hatten. Drei konzentrische Ringe von Robotgeschützen umgaben die Region und schirmten sie gegen Angriffe von außen ab. Stationiert waren in der Nähe des Pilzdomes vornehmlich Roboter.

Das eigentliche Ziel der Raumsoldaten aber war jener Bezirk, der die Hauptschaltzentrale für den Sonnentresor enthielt. Der Bezirk lag rund 30.000 Kilometer südlich vom Pilzdom, in einer für Gharrer eher gemäßigten Klimazone. Bei der Schaltzentrale handelte es sich um ein Bauwerk, das in Stufen ins Gebirge gebaut worden war, der Anlage eines Staudamms nicht unähnlich. Das Bauwerk war fünf Kilometer breit, zwei Kilometer hoch und etwa zehn Kilometer lang.

Auch hier hatten sich die Algioten bemerkbar gemacht: Sie hatten über das ganze Areal einen Energieschirm gespannt, den sie mit einer Sauerstoffatmosphäre gefüllt hatten. Nach den Ergebnissen der Ortung lebte hier die Mehrzahl der auf Thagarum stationierten algiotischen Wissenschaftler. Entsprechend hoch allerdings war auch die Anzahl der dort stationierten Kampfroboter und robotischen Geschütze.

Das war die Ausgangslage für den Bodenkampf; sie war jedermann bekannt, und jeder Soldat wußte, daß es hart auf hart gehen würde. Verluste auf beiden Seiten waren einkalkuliert worden, teilweise sogar recht hohe Verluste.

Die Wlatschiden besaßen das zusätzliche Handikap, daß sie mit Atemgeräten versehen worden waren. Die Wasserstoff\_Methan\_Atmosphäre Thagarums wäre für die Wlatschiden absolut tödlich gewesen. Und eine Schwerkraft von 2,7 Gravos war mehr, als einer der sauerstoffatmenden Wolfsähnlichen ertragen konnte. Auch hier mußte mit entsprechend schwerem technischem Gerät gegengesteuert werden.

Auf ein Zeichen hin setzten sich die Soldaten in Bewegung; der Sturm auf Thagarum hatte begonnen.

Die Speerspitze der Angreifer wurde von den Galaktikern gebildet. Rund tausend Roboter vom Typ TARA\_V\_UH regneten auf die Oberfläche des Planeten hinab, vornehmlich auf das Gebiet der Hauptschaltstation, das bestens gesichert war, auch gegen Angriffe aus der Luft.

Beinahe augenblicklich eröffnete die Bodenabwehr das Feuer auf die landenden Roboter. Die TARA\_V\_UH erwiderten das Feuer und trafen ihre Ziele mit vernichtender Wirkung. Minutenlang blieb das so, dann setzten sich die Gharrer und Maahks in Bewegung.

Die TARA\_V\_UH zogen weiter das Feuer der Bodentruppen auf sich, landeten bei ihrer Reaktion wiederum Treffer auf Treffer. Solcherart demonstrierten die ansturmenden Roboter, welcher Teil der Truppen der gefährlichere war, und zogen so das Feuer der Bodenabwehr auf sich.

Ganzetta hielt den Atem an, während er auf den Boden hinabstürzte. Nach kurzer Zeit war der Wlatschide so schnell, wie es die Atmosphäre zuließ, mehrere hundert Stundenkilometer. Er blickte auf das Kombi\_Instrument an seinem Handgelenk, das ihm seine Fallgeschwindigkeit und seine Fallzeit anzeigte. Es war mit dem Antigrav des Kampfanzuges gekoppelt und variierte ständig die künstliche Schwerkraft, so daß der Fall unregelmäßig wurde und nicht so leicht anzupeilen war.

Umgeben war Ganzetta von Maahks und Gharrern, zum Teil in schweren Kampfmonturen, zum Teil in flugfähigen Raumlandepanzern, die mit weitreichenden Geschützen ausgestattet waren.

Zwischen den Raumlandetruppen ging mit gleicher Geschwindigkeit schweres Räum\_ und Kampfgerät zu Boden. Es war eine starke Armee, die in dieser Stunde auf Thagarum Stellung bezog.

Jetzt war Ganzetta so tief hinuntergekommen, daß er Einzelheiten bei den Verteidigern erkennen konnte.

Es waren überwiegend algiotische Roboter, die dort standen und das Feuer auf die Angreifer aus der Luft eröffneten. Auf Ganzetta machten diese Roboter einen sehr eigenümlichen Eindruck.

Es hatte den Anschein, als läge den unterschiedlichen Typenmustern eine Gestalt zugrunde, die humanoid sein maßte. Die Roboter wirkten nach deren Muster gebaut und in ihren Körpern Humanoiden nachempfunden; dennoch gab es zahlreiche Typenmuster, ganz so, als hätte man sich nicht auf einen Typus einigen können.

Bei etlichen der Roboter hatte Ganzetta—es war erstaunlich, wie er inmitten des Kampfgeschehens so ruhig seine Beobachtungen machen, Vergleiche anstellen und Schlußfolgerungen daraus ziehen konnte—den Eindruck, als wären sie schon recht betagt. Wenn er genauer hinsah, entdeckte er sogar Verschleißerscheinungen, wie sie erst nach Jahrhunderten aufzutreten pflegten.

Hieß das, daß die Algioten bei ihrer Invasion selbst den letzten Schrott von den Deponien geholt und in den Einsatz geworfen hatten? Es sah nicht danach aus, denn die alten Roboter funktionierten größtenteils einwandfrei, wie Ganzetta feststellen maßte, als er getroffen wurde. Sein Schirmfeld hielt der Belastung stand, und dann schob sich ein massiger Maahk an Ganzetta heran und deckte ihn vor weiteren Treffern ab.

Vielleicht bedeuteten die alten Roboter aber auch, daß sich die Algiotischen Wanderer seit Jahrhunderten auf diese Invasion vorbereitet hatten, daß sie Roboter, Schiffe und anderes Material gesammelt und gehortet hatten bis zum Zeitpunkt der Invasion.

Aber warum ausgerechnet jetzt? Was unterschied diesen Zeitpunkt von allen früheren?

Ganzetta war sich nach den Ereignissen der letzten Stunden sicher: Ohne die Hilfe der Galaktiker, allen voran den vernichtenden Einsatz der GILGAMESCH, wäre dieser Vorstoß niemals zu schaffen gewesen. Auf sich allein gestellt, wären die Gharrer bald der Übermacht der Algiotischen Wanderer erlegen. Auch jetzt schien es eine reine Frage der Zeit zu sein, ob die Hilde der GILGAMESCH und ihrer Besatzung rechtzeitig genug kam, um das Knacken des Sonnentresors abzuwenden.

Der Boden kam näher und näher.

Ganzetta konnte im zerklüfteten Gelände zahlreiche Roboter vom Typ TARA\_V UH sehen, die den Boden bereits erreicht hatten und algiotische Stellungen unter Feuer nahmen. Auch hier machte sich die Überlegenheit der galaktischen Technologie bemerkbar. Während die algiotischen Roboter nur dann wirkungsvoll trafen, wenn mehrere von ihnen sich auf ein Ziel konzentrierten, reichten die fest installierten Geschütze eines galaktischen Robots aus, den Gegner mit einem Schuß zu zerstören.

Dennoch waren die algiotischen Roboter bei weitem in der Überzahl. Außerdem verfügten die Algioten ebenfalls über Geschütze. Konzentrierten sich diese auf einen TARA\_Roboter, reichte das Feuer durchaus, um die Existenz eines TARA\_V UH zu beenden.

Ganzetta konnte über die Ohrhörer seines Anzuges die Berichte von Bord der Schiffe verfolgen. Um ihn herum waren anscheinend nur Chaos und Durcheinander, aber an Bord der DARTANA behielt man den Überblick.

Diesen Berichten zufolge waren von den tausend TARAS trotz des verheerenden Beschusses der Bodentruppen

bereits hundert zerstört worden, noch in der Luft abgeschossen, ebenso rund 200 Gharrer und Maahks in ihren Raumanzügen. Von den flugfähigen Panzerfahrzeugen waren glücklicherweise nur drei beschädigt geworden und hatten notlanden können.

Ganzetta gab seiner Truppe hektische Handzeichen.

Die Wlatschiden sollten an den eigentlichen Kämpfen gar nicht teilnehmen. Ihnen stand eine besondere Aufgabe bevor, zu der es allerdings erst wesentlich später kommen sollte. Einstweilen bestand die Aufgabe für

Ganzetta und die Seinen darin, unter den schwierigen Bedingungen am Leben zu bleiben und sich nicht erwischen zu lassen:

Die weit über sechstausend landenden Soldaten verhielten sich mustergültig. Die Raumsoldaten in ihren schweren Kampfanzügen suchten die Deckung der Panzerfahrzeuge, versteckten sich dahinter und daneben. Dennoch wurden sie immer wieder getroffen.

Ganzetta konnte einen Maahk in schwarzem Kampfanzug sehen, der einem bedrohten Kameraden zu Hilfe kommen wollte. Der "Giftgasamter" erreichte sein Ziel, wurde aber selbst getroffen und stürzte aus großer Höhe dem Boden entgegen.

Der Wlatschide zögerte keinen Augenblick und verringerte den Auftrieb durch künstliche Schwerkraft. Er stürzte hinter dem Soldaten her, der offenbar noch lebte, weil er heftig mit Armen und Beinen ruderte. Langsam, sehr langsam kam Ganzetta ihm näher.

Ganzetta wußte, was für ein Risiko er einging.

Wenn sein eigener Raumanzug beschädigt wurde, war er dem Tode geweiht, weil er die Atemluft dieses Planeten nicht vertrug und ersticken mußte. Und sobald er auf dem Boden landete, würden 2,7 Gravos auf ihn einwirken; diese Belastung konnte ein kräftiger Wlatschide ertragen, aber bestimmt nur für relativ kurze Zeit.

Ganzetta bekam den Soldaten an den mit roten Bändern verzierten Armen zu fassen und steuerte die Antigraveinrichtung seines Raumanzuges neu aus. Vom Boden aus wurde auf die beiden verschiedenen Wesen geschossen.

Aber zu diesem Zweck hatten sich die feuernden Roboter aus ihren Deckungen wagen müssen. Dort fielen sie sofort dem gezielten Feuer zweier TARAS zum Opfer.

Ganzetta und der Maahk landeten auf dem Boden. Ganzetta regulierte die Antigravs seines Anzuges und war sehr erleichtert, als sich die Schwerkraft für ihn wieder normal anzufühlen schien. Und endlich bekam er auch Funkkontakt zu jenem Soldaten, den er gerettet hatte.

"Vielen Dank!" stieß der Fremde aus Andromeda ein ums andere Mal hervor. "Ich danke dir, Wlatschide!"

"Spare deinen Atem, du wirst ihn noch brauchen", empfahl Ganzetta. "Bist du verletzt?"

Der Maahk machte eine Geste der Verneinung.

"Ich bin voll einsatzklar", sagte er; seine Sprache wurde vom Translator sofort in Sinjuil übersetzt. "Nur mein Raumanzug ist beschädigt und macht nicht mehr mit."

"Dann zieh ihn aus!" empfahl Ganzetta. "Und gib acht auf dich! Du hast jetzt kein Schirmfeld mehr, das dich schützen ..."

Er kam nicht mehr dazu, den Satz zu beenden, denn der Maahks packte Ganzetta und wirbelte ihn um seine Achse. Das nächste, was Ganzetta hörte, war das Zischen eines Strahlschusses und dann ein Ächzen von den Lippen des Maahks, der direkt neben Ganzetta zusammensackte.

Ganzetta ließ den Körper, der ihm Deckung geboten hatte, fallen und nahm den Angreifer unter Feuer. Es war ein altmodisch aussehender algiotischer Roboter, der nach zwei Treffern auseinanderbarst.

Ganzetta stieß eine wlatschidische Verwünschung aus, als er den Körper des Soldaten auf den Boden gleiten ließ. Der Maahk war tot. Gerade erst aus eigener Lebensgefahr gerettet hatte er sein Leben geopfert, um das von Ganzetta zu schützen.

Der Wlatschide blickte um sich.

Was er sah, war ein totales Chaos. Überall lagen Soldaten und Roboter in Deckung und beschossen sich mit ihren Waffen. Dabei waren die Roboter klar im Vorteil. Ihre künstlichen Gehirne waren weitaus schneller in der Lage, Freund von Feind zu unterscheiden und dementsprechend zu handeln.

Auf der anderen Seite war das Grundmuster algiotischer Roboter den Gharrern und Maahks bekannt. Außer diesen gab es auf dem Schlachtfeld nur noch die terranischen Roboter, deren Äußeres so markant war, daß man sie problemlos identifizieren konnte.

Ganzetta konnte sehen, daß einige seiner Wlatschiden nur ein Stück von ihm entfernt gelandet waren. Sofort machte er sich daran, seine Leute aufzusuchen und wieder zu sammeln. Für die Wlatschiden war ein

Sonderauftrag vorgesehen, der aber erst in einem späteren Abschnitt dieses Kampfes zum Tragen kommen sollte. Bis zu diesem Zeitpunkt mußte Ganzetta seine Truppe beieinanderhalten.

“Wir sind auf Thagarum gelandet!” gab er per Funk an die Einsatzzentrale an Bord der DARTANA durch. “Ich gebe Befehl zum Sammeln!”

Aus dem Weltraum heraus, mit den Mitteln moderner Technik, war es gewiß ein leichtes, die Übersicht über die Geschehnisse am Boden zu gewinnen. Von unten sah das ganz anders aus.

Der Boden war zerklüftet, überall gab es Schründe, Klüfte und Einschnitte in den Fels, Höhlen und andere Verstecke, in denen ein Gegner nur schwer auszumachen war. Hinzu kam die Atmosphäre über dem Planeten, die eine Orientierung sehr erschwerte, vor allem, wenn man einen Raumanzug mit Helm trug: Der immer wieder stürmisch werdende Wind riß Schmutz vom Boden auf, schleuderte ihn durch Wasserstoff und Methan, sorgte so für eine häufig sehr düstere Kulisse.

Ganzetta kauerte sich hinter einen Felsen, in der rechten Hand hielt er seine Waffe. Dann sah er eine Gestalt in Raumanzug näher kommen, ein Wlatschide. Ganzetta winkte ihn zu sich heran.

“Wo sind die anderen?” wollte er wissen.

Hinter der Helmscheibe erkannte er das Gesicht von Orvetto, einem der Freiwilligen, die sich zu diesem Kommando gemeldet hatten. Orvetto wirkte verwirrt und sehr nervös.

“Sie sind überall über das Gelände verstreut”, wußte Orvetto zu berichten; seine Stimme klang hektisch. “Ich weiß nicht genau, wo sie alle stecken.”

Ganzetta unterdrückte einen Fluch.

Das Unternehmen “Sturm auf Thagarum” begann ganz und gar nicht gut und ...

\*

“Vince!” rief Tuyula Azyk laut und hämmerte mit den Fäusten gegen die Tür. “Warum machst du nicht auf, Vincent?”

Mal rief sie den Mutanten beim kompletten Namen, mal bei seiner terranischen Abkürzung, deren Sinn sie aber nicht einsehen wollte. Tuyula konnte sich selten entscheiden, welcher Name der bessere war. Meist wählte sie “Vince”, wenn sie sich mit ihm enger verbunden fühlte. Auf dem langen Flug war das immer öfter der Fall gewesen.

Doch jetzt rührte sich nichts. Die junge Blue trat bis zur gegenüberliegenden Wand zurück und versuchte es noch einmal.

“Ich bin es, Tuyula. Laß mich doch ein!”

Wenigstens der Servo seiner Kabine hätte antworten müssen. Aber er tat es nicht.

Beunruhigt machte sich das Mädchen auf den Weg zur Medostation der MERLIN. Dort fand sie den Terraner Dr. Julio Mangana. Er war der Chefarzt des Zentralmoduls und kümmerte sich persönlich um den MonochromMutanten. Der stattliche, hochgewachsene Mediziner erinnerte sie stark an den plophosischen Starschauspieler Pierco Brosnell, von dem sie auf dem Saturnmond Mimas mehrere Trivid\_Streifen gesehen hatte. Auch sein Gehabe war nicht unbedingt das eines Arztes.

“Hallo, Tuyula”, rief er ihr entgegen, als stünde er auf einer Bühne und gäbe Autogramme. “Was führt dich zu mir?”

“Hast du Vincent gesehen, Julio?”

“Ist er nicht in seiner Kabine? Ich habe noch vor einer Viertelstunde mit ihm gesprochen.”

“Er macht nicht auf. Und der Servo meldet sich auch nicht.”

Mangana eilte mit großen Schritten zum nächsten Interkom und rief die Zentrale.

“Hat jemand Garron gesehen? Nein? Na gut. Schickt jemanden her, der die Tür seiner Kabine öffnet. Der Servo ist defekt. Und Garron scheint verschwunden zu sein.”

Sie schickten einen Hochleistungsroboter vom Typ Daniel, weil der sich gerade in der Nähe aufhielt. Diese Roboter sahen Menschen zum Verwechseln ähnlich. Ihr Gesicht bestand aus einer Biomol\_Maske mit

einer zwar steifen, aber immerhin intakten Mimik.

“Wo sitzt das Problem?” erkundigte sich der Roboter.

Tuyula berichtete von ihrem Erlebnis. Der Daniel\_Roboter faßte sie an der Hand und schwebte mit ihr davon. An der Kabine angelangt, holte er ein filigranes Besteck aus der Tasche, tastete dann die Wand ab.

“Keine Energie”, stellte er fest. “Jemand hat von innen die Zuleitung unterbrochen und die Kabine anschließend verlassen. Natürlich ist das ein Widerspruch, denn die Kabine ist fest verschlossen. Er läßt sich aber dadurch lösen, daß der Insasse des Etablissements die Fähigkeit der Teleportation und der Hyperlokation besitzt.”

“Der\_was?” rief Tuyula. “Was ist eine Hyperlokation?”

“Es besagt nur, was du bereits weißt”, beruhigte sie der Daniel\_Roboter und zog eine halbwegs freundliche Grimasse. “Garron kann dreidimensionale Bezugspunkte im Hyperraum schaffen, also das, was er auch Hypersenken nennt.”

Der Roboter deutete mit dem ausgestreckten Arm auf die Wand neben der Tür. Aus der Spitze des mittleren Fingers fuhr ein dünner Metallstab und begann sich rasend schnell zu drehen. Die Spitze bohrte sich in Sekundenschnelle in das Metall der Wand. Augenblicke später klackte es irgendwo leise, und die Tür fuhr auf.

“Sieh nach, ob er drinnen ist!” forderte der Roboter sie auf. “Ich warte hier.”

“Tyula eilte hinein. Sie schaute hinter die Möbel und in die Hygienezelle, und schließlich sah sie im Kühlschrank nach.

“Nichts!” rief sie empört. “Er hat sich in Luft aufgelöst.”

“Aus der Ortungszentrale erhalte ich die Meldung, daß sie dort keine Hypersenke orten können”, sagte der Roboter von draußen. “Da nirgends ein Schutzanzug fehlt und er auch keinen Transmitter benutzt hat, muß er sich noch in der MERLIN aufhalten.”

“Vielleicht ist er in ein anderes Modul oder nach Thagarum teleportiert.”

“Kaum. Das Zentralmodul ist nach wie vor in einen Paratronschirm gehüllt. Garron kann das Schiff nicht verlassen.”

“Unterschätze ihn nicht! Vince kann ziemlich viel, sogar mehr, seit er geheilt ist.”

Die Antwort des Roboters erschütterte sie zutiefst.

“Bist du sicher, daß er geheilt ist?”

Tuyula konnte nicht antworten. Etwas schnürte den Hals unter ihrem Mund zusammen. Sie konnte zwar sprechen, aber irgendwie schien die Blutzufuhr in den Kopf gestört. Sie lehnte sich hastig an die Wand.

“Du kannst gehen”, zirpte sie schrill. “Ich brauche dich nicht mehr.”

Sie kehrte in die Kabine zurück. Der Roboter folgte ihr, stellte fest, daß Vincent Garron die Energiezufuhr mittels einer Magnetspule unterbrochen hatte, und entfernte den Gegenstand. Die Beleuchtung flackerte kurz, dann erstrahlte die Kabine in der gewohnten Helligkeit.

“Ich bleibe hier, bis er kommt”, seufzte das Bluesmädchen und setzte sich in einen Sessel.

Der Roboter ging und schloß leise die Tür.

Tuyula wartete etliche Stunden. Sie versuchte es mehrfach über den Servo, aber der konnte ihr auch keine Auskunft geben. Entmutigt sank sie in sich zusammen und zirpte leise in ihrer Muttersprache vor sich hin.

Irgendwann wurde sie müde und verpaßte dadurch das Eintreffen ihres großen Freundes.

Plötzlich stand er vor ihr und sah sie von oben herab an.

Tuyula Azyk sprang auf und wich zurück bis zur Wand.

“Vincent!” schrie sie. “Was ist mit dir? Was hast du? Vince!”

Über Garrons Gesicht liefen winzige rote Rinnale. Die unzähligen Narben aus seiner Vergangenheit hatten angefangen zu bluten.

“Wir kommen vorwärts, aber nur langsam!” stellte Ronald Tekener trocken fest. “Der Widerstand der algiotischen Roboter ist härter, als wir erwartet haben.”

Der Smiler blickte in die Runde.

Direkt neben der Zentrale des Moduls MERLIN, der eigentlichen Zentraleinheit der GILGAMESCH, gab es eine große, runde Versammlungshalle mit einem Durchmesser von 50 Metern und einer Höhe von 15 Metern. In dem Raum stand ein Tisch mit einem Durchmesser von zwanzig Metern, umgeben von vierzehn Kontursesseln, deren Formen dem jeweiligen Benutzer angepaßt waren. Hier trafen sich die Zellaktivatorträger bei Konferenzen und Gesprächen.

Zur Zeit war der runde Tisch nur spärlich besucht. Atlan war zur Stelle und führte den Vorsitz, außerdem waren Tekener und Dao\_Lin H’ay anwesend, ebenso Myles Kantor. Dao und Myles hielten sich in Wirklichkeit in ihren jeweiligen GILGAMESCH\_Modulen auf, anwesend waren ihre holographischen Projektionen.

“Aber die Mittel, die wir eingesetzt haben, reichen doch aus, oder?” wollte Myles Kantor wissen.

“Einstweilen ja, es wird nur sehr länger dauern, als wir ursprünglich angenommen haben”, blieb Atlan gelassen. “Der Boden rings um die zentrale Schaltstation ist sehr zerklüftet und reichlich unübersichtlich, was das Vorankommen der Truppen erschwert.”

“Aber wir machen Fortschritte”, ließ sich Dao\_Lin H’ay vernehmen.

“Wir haben einen Belagerungsring um die Schaltstation gelegt, der immer enger wird”, bestätigte Atlan.

Der Arkonide warf einen Blick auf Mhogena, der ebenfalls an der Konferenz teilnahm. Der Fünfte Bote von Thoregon machte einen nervösen Eindruck; es ging ihm offenbar nicht schnell genug.

“Von den tausend TARAS, die wir als Vorhut eingesetzt haben, sind rund dreihundert inzwischen vernichtet worden”, fuhr Atlan fort. “Sehr bedauerlich, aber unbedingt nötig, wenn wir das Leben der Landetruppen schützen wollen. Dort halten sich die Verluste dank dem Einsatz der TARAS noch in Grenzen.”

“Dann sollten wir die Hauptaufgabe des Sturms auf die Schaltstation ebenfalls den TARAS überlassen”, schlug Myles Kantor vor.

“Das wird nicht so einfach sein”, ließ sich Ronald Tekener vernehmen. “Unsere Bodenbeobachtung hat uns mitgeteilt, daß von dem ganzen Planeten Roboterheere im Anmarsch auf die Station sind. Sie werden ihre Ziele bald erreichen, und dann sitzen unsere Leute auf Thagarum in der Falle.”

Der Smiler deutete auf den Tisch, wo eine Projektion der Verhältnisse auf Thagarum zu sehen war. Im Zentrum der Darstellung war die Hauptschaltstation zu erkennen, umgeben von Geschützen und Robotern. Dann kam der Ring der Belagerer, die sich Meter für Meter vorarbeiteten. Und sehr weit draußen waren die Symbole der Robotarmeen zu erkennen, die sich dem Belagerungsring von allen Seiten näherten.

“Können wir nicht Unterstützung aus der Luft leisten oder aus dem Weltraum?” wollte Myles Kantor wissen.

“Theoretisch ja”, antwortete Atlan nachdenklich. “Die Schutzhäute der Schaltstation sind zwar recht beeindruckend, können einem konzentrierten Beschuß aber niemals standhalten. Nur ...”

Der Aktivatorträger machte eine matte Gebärde.

“Wir verfolgen bei dieser Aktion zwei Ziele”, erläuterte Atlan. “Zunächst einmal wollen wir die Schaltstation in unseren Besitz bringen, und zwar unbeschädigt. Konzentrisches Feuern aus Schiffsgeschützen kann zwar den Schutzhelm knicken, wird aber mit einiger Sicherheit dazu führen, daß die Schaltstation beschädigt wird. Genau das aber wollen wir um jeden Preis verhindern. Niemand weiß, was passiert, wenn diese zentrale Schaltstation beschädigt wird, ausfällt oder gar völlig zerstört wird. Möglich, daß der Sonnentresor dann birst und die Guan a Var freisetzt. Diese Katastrophe müssen wir unter allen Umständen zu vermeiden suchen.

Dao\_Lin H’ay hob eine Hand.

“Aber wir laufen dabei Gefahr, daß die Algioten inzwischen den Kode knacken oder die Schaltstation von sich aus sprengen und vernichten!” gab sie zu bedenken.

Mhogena war es, der ihr in diesem Moment widersprach.

“Ihr müßt überlegen”, sagte der Gharrer bedächtig, “daß die Algioten eine ganz andere Einstellung zum Sonnentresor haben als wir. Für sie hütet der Sonnentresor ein heiliges Geheimnis ihrer Religion. Würde er zusammenbrechen und zerstört, geriete nach algiotischer Auffassung auch der Inhalt in große Gefahr, einfach zerstört zu werden. Das werden sie unter allen Umständen zu vermeiden trachten. Nein, die Algioten auf Thagarum werden alles daran setzen, den Tresor zu öffnen, nicht ihn zum Zusammenbruch zu bringen. Deswegen werden sie, solange es geht, an den Schaltelementen herumfummeln und versuchen, den Kode zu knacken. Es ist natürlich möglich, daß ihnen das gelingt, während sie von unseren Leuten belagert werden, aber mit diesem Risiko müssen wir leider leben.”

“Außerdem wollen wir bei der Erstürmung der Schaltstation Gefangene machen”, erinnerte Tekener die Versammlung. “Wir müssen herausbekommen, wie sich die Algioten gegen die Psi\_Reflexion schützen, in ihrem eigenen Interesse. Gefangene lassen sich beim Beschuß durch schwere Bordwaffen nicht machen.”

Düsteres Schweigen breitete sich aus.

Die erste Schlacht um Thagarum war ein voller Erfolg gewesen. Hunderte von gegnerischen Raumschiffen waren vernichtet worden, die Invasoren hatten Tausende von Toten zu beklagen.

Eine weitere Schlacht stand zu erwarten. Man mußte damit rechnen, daß die Algioten zur aktuellen Zeit eine große Flotte zusammenstellten, um die Galaktiker und ihre Verbündeten von Thagarum zu vertreiben.

Eine gute Chance bestand trotzdem: Wenn die GILGAMESCH, ihre Module und Beiboote den Planeten komplett abriegelten, konnten sie erneut eine große Feindflotte in Schach halten. Die Algioten konnten in einem solchen Fall auch ihre größte Übermacht nicht ausspielen.

Niemand in der Runde zweifelte daran, daß auch diesmal die GILGAMESCH ihren Teil zu einem überwältigenden Erfolg beitragen würde. Aber es widerstrebt den Galaktikern, wie ein Verhängnis über die Algioten hereinzubrechen, die in ihrem religiösen Wahn einfach nicht anders zu stoppen waren. Jeder Tote war in ihren Augen zuviel, auch bei den Gegnern.

“Bis wann werden die algiotischen Roboter heran sein?” fragte Myles Kantor nachdenklich.

“Bis spätestens morgen früh”, antwortete Ronald Tekener.

“Dann haben wir ja noch einige Stunden Zeit”, murmelte Kantor. “Wir sollten die TARAS dazu einsetzen, den Verteidigungsring um die Schaltstation zu knacken oder zu säubern. Danach werden die TARAS an den äußeren Rand unseres Einschlußrings verlegt und bekämpfen an vorderster Front die heranmarschierenden algiotischen Roboter in kompromißloser Art und Weise. Das entlastet unsere Landetruppen und gibt ihnen die Chance, sich in die Station selbst vorzuarbeiten.”

“Einverstanden”, stimmte Atlan nach kurzem Bedenken zu. Er blickte auf den Tisch, wo sich die Anzeige gerade verändert hatte. “Aha, sie greifen wieder an. Diesmal nehmen fünftausend Schiffe Kurs auf Thagarum.”

Thagarum war in Sektoren aufgeteilt worden, für jeden Sektor war ein Segment der GILGAMESCH als Hauptträger der Verteidigung zuständig.

Der Arkonide verließ den Raum, um eine nahe gelegene Transmitterstation aufzusuchen und sich an Bord seines Flaggschiff versetzen zu lassen. Die anderen Teilnehmer der Konferenz blickten sich kurz an und verschwanden dann ebenfalls; die holographischen Projektionen erloschen, der Raum lag anschließend verlassen.

\*

Minuten später erschien Atlan in der Zentrale der RICO, wo er von seiner Stellvertreterin Gerine begrüßt wurde. Sevia blickte kurz von den Geräten zur Ortung auf und grinste mit einem Anflug von Galgenhumor.

“Es geht wieder los!” sagte sie kampfbegierig.

Atlan nickte nur kurz und nahm auf dem Sessel des Kommandanten Platz.

“Klarschiff zum Gefecht!” ordnete er an und ließ einen leisen Seufzer folgen. “Tun wir, was getan

werden muß!"

Auf der Projektion der Ortung waren die fünftausend Feindschiffe genau zu sehen. Sie bildeten einen Keil, dessen Spitze auf Thagarum zielte, und zwar genau auf jenen Sektor, dessen Überwachung und Schutz der RICO oblag. Noch waren die Feindschiffe recht weit entfernt, aber sie kamen rasch näher.

Atlan ließ die Beiboote ausschwärmen, die wiederum alle jene Raumgefährte ausspionierten, die durch einen Paratronschirm geschützt wurden und mit Transformkanonen bewaffnet waren. Bei den bisherigen Kämpfen war der Paratronschirm nur mäßig belastet worden; die Waffentechnologie der Algioten reichte einfach nicht aus, dieses Schirmfeld zu knacken, jedenfalls nicht bei normalem Beschuß.

Möglich, daß irgendwann auch der Paratronschirm versagte, wenn mehrere algiotische Schiffe genau zeitgleich auf den gleichen Punkt des Schirmfeldes feuerten, aber zu solch einem konzentrierten Beschuß reichte die algiotische Technologie offenbar nicht aus.

Als nächstes wurden die Virtuelliibildner in Betrieb gesetzt. Diese Geräte erzeugten Abbilder ihrer Trägerschiffe, die von der gegnerischen Ortung erfaßt und angezeigt werden konnten. Die Ortungsergebnisse sahen täuschend ähnlich aus wie die Originale. Man konnte sie beschießen, aber ohne jede Wirkung.

Zwar waren die Virtuelliibildner nicht in der Lage, wirksame Kampfstrahlen zu verschießen, aber das virtuelle Feuerwerk, das sie der gegnerischen Ortung lieferten, reichte auch so aus, Furcht und Schrecken zu erzeugen: Immerhin war jeder Schuß der RICO oder eines ihrer Begleitschiffe bis jetzt ein Treffer gewesen, der zur Beschädigung oder Vernichtung des beschossenen Schiffes geführt hatte. Selbst wenn man auf der anderen Seite dieses Täuschungsmanöver durchschauen sollte, konnte man niemals sicher sein, ob man es nun mit einem realen Schiff oder nur mit dessen Abbild zu tun bekam.

Zudem hatte Atlan Befehl gegeben, ein Wirkungsfeuer der virtuellen Schiffe zu simulieren. Eine Transformkanone arbeitete im Grunde wie ein Fiktivtransmitter: Das Geschoß, meist eine Fusionsladung, wurde abgestrahlt und rematerialisierte entweder im Rumpf oder im Schirmfeld des Gegners—and zwar ohne erkennbaren oder anpeilbaren Waffenstrahl. Für den Gegner war daher nicht feststellbar, ob das Geschoß, das bei ihm einschlug, von einem realen Schiff stammte oder von einem der virtuellen Gegner.

Das RICO\_Segment war einsatzklar. Dutzende von kleinen, mittleren und großen Raumschiffen waren ausgeschwärmt und flogen dem Angriffskeil der Algioten entgegen.

“Blinde Narren!” murmelte Atlan und gab den Feuerbefehl.

Dutzende von Transformkanonen feuerten ihre Ladungen ab, die mitten in der Spitze des algiotischen Angriffskeils detonierten und dort augenblicklich ihre verheerende Wirkung zeigten. Die Keilspitze war verschwunden, statt dessen breiteten sich Feuerbälle aus, die Überreste detonierter Schiffe. Einige algiotische Einheiten flogen so dicht beieinander, daß die nachfolgenden Schiffe in die Explosionen hineinflogen und dabei selbst beschädigt oder zerstört wurden.

Es war ein Gemetzel, anders konnte man es schwerlich bezeichnen.

Unbeirrbar setzten die Algioten ihren Vormarsch fort, versuchten auf Kernschußweite heranzukommen, wurden aber immer wieder von der RICO und den anderen Schiffen zurückgeschlagen. Hinzu kam, daß die kleineren Beiboote der RICO, die Minor Globes, die Space\_Jets und Gun\_Jets, separate Kurse flogen, die sie mitten hineintrugen in die Reihen der Algioten.

Rematerialisieren, rasend schnell anfliegen und feuern war eines—danach verschwanden die Kleinschiffe wieder von der Ortung der Gegner, um völlig überraschend an anderer Stelle wieder aufzutauchen und dort abermals zu feuern.

Die Verluste der Algioten erhöhten sich von Minute zu Minute, aber die Flotte hielt weiter Kurs auf Thagarum. Die Invasoren kamen so dem Planeten langsam näher, die Verluste schienen den gegnerischen Oberkommandierenden nicht zu interessieren. Er schien auch nicht zu bemerken, daß die Feuerkraft seiner eigenen Einheiten bei weitem nicht ausreichte, auch nur ein einziges Schiff der Galaktiker ernsthaft in Gefahr zu bringen.

Stunde um Stunde verging auf diese Weise, und der Weltraum in der Nähe von Thagarum füllte sich mit auseinanderdriftenden Wolken zerstörter algiotischer Einheiten.

Atlan verfolgte die Schlacht von seinem Kommandosessel aus.

Für ihn war es nach kurzer Zeit offenkundig, für den gegnerischen Kommandeur offenbar nicht. Zwar rückten die Algioten Thagarum immer näher, aber es zeichnete sich ab, daß keines der angreifenden Schiffe je den Planeten würde erreichen können. Diese Materialschlacht war von Anfang an zum Scheitern verurteilt.

Als der Kommandant der Algioten endlich zu dieser Einsicht gelangte, hatte er weit über eintausend Schiffe verloren. Vielleicht flog er auf einem der zerstörten Schiffe, denn so plötzlich, wie der Angriff begonnen hatte, endete er auch.

Die Algioten drehten ab, sammelten sich weit entfernt von Thagarum und warteten in einer Distanz von etwa zwei Lichtminuten ab. Wahrscheinlich fand dort jetzt eine Konferenz über das weitere Vorgehen statt.

Atlan reagierte sofort und ließ etliche der Space\_Jets hinüberfliegen zum Sammelpunkt der Algioten. Dort aufgetaucht, feuerten die galaktischen Einheiten mit ihren Transformkanonen und zerstörten ein Dutzend Schiffe.

Jetzt endlich hatten die Algioten genug. Sie ergriffen die Flucht, und nach etwas mehr als zehn Minuten war der Weltraum um Thagarum leer, was algiotische Schiffe anbetrifft.

Atlan reagierte, indem er sämtliche Beiboote und alle kleineren Einheiten wieder an Bord nahm. Außerdem wurden die Virtuellbildner abgeschaltet.

Der Arkonide blickte auf sein Armbandchronometer.

Fünf Stunden hatte diese Schlacht gedauert, die Tausende von Algioten das Leben gekostet hatte. Auf Seiten der Galaktiker und ihrer Verbündeten hatte es offensichtlich keinerlei Verluste gegeben.

Atlan stieß einen tiefen Seufzer aus.

Vielleicht hatten die Algioten jetzt endlich genug. *Narr!* meldete sich in diesem Augenblick sein Extrasinn. *Der Kampf um Thagarum ist noch lange nicht beendet!*

Während der Schlacht war Funkverkehr registriert worden, zwischen der angreifenden Flotte und der von Algioten kontrollierten Hauptschaltzentrale. Den Kode der stark gerafften und hochgradig verschlüsselten Botschaften hatten die Galaktiker nicht knacken können.

Aber Atlan hatte einen Verdacht, was den Inhalt anging.

Vermutlich waren die Algioten im Inneren der Schaltstation der Meinung, auf der richtigen Spur zu sein und lediglich Zeit zu brauchen, um den Sonnentresor endlich aufzubrechen zu können.

Was das für das galaktische Unternehmen bedeuten konnte, lag auf der Hand—die Zeit drängte immer mehr. Aber Atlan wußte auch, daß man den Bodentruppen Zeit geben mußte für ihre Arbeit, die Schaltstation zu stürmen und zu erobern.

Es war allerdings fraglich, ob die verbliebene Zeit zur Erreichung dieser Ziele ausreichte. Ein Wettlauf war im Gange, bei dem die Seite der Galaktiker viel zu verlieren hatte, im Grunde sogar alles.

\*

Thagarum empfing sie mit der für die Wasserstoff\_Methan\_Welt typischen Wetterlage. Durch die zerklüftete Karstlandschaft rasten heftige Stürme. Über den Gebirgen bildeten sich gefährliche Wirbel, die selbst einem Menschen im SERUN gefährlich werden konnten. Und wenn es sich nur dergestalt auswirkte, daß die SERUNS alle Energiereserven ihrer Aggregate einsetzen mußten und dadurch geortet werden konnten.

Dazu kam die Gefahr, daß die Truppe der Freiwilligen auseinandergerissen werden konnte und Mühe hatte, ohne verräterischen Funkverkehr wieder zusammenzufinden.

All das vor Augen, entschloß sich Patrick Wynes, von der vorgegebenen Order abzuweichen und eine höher gelegene und vergleichsweise flache Region anzusteuern, die fünfhundert Kilometer westlich der umkämpften Region lag. In dieser Gegend, rund dreißigtausend Kilometer südlich der Nordpolregion, herrschten gemäßigte Klimaverhältnisse, soweit man dies vom Wetter auf einer solchen Welt überhaupt sagen konnte.

Es bedeutete keine Windgeschwindigkeiten über zweihundert Stundenkilometern und Sichtverhältnisse

zwischen zwei und hundert Metern.

Wer jemals in dichtem, feuchtem Nebel über die Felder gestapft war, und das bei Luftverhältnissen, die einem das Atmen fast unmöglich machten, konnte in etwa mitfühlen, welche Verhältnisse die terranischen Landetruppen erwarteten. Die Temperatur von achtzig Grad Celsius war auch nicht dazu angetan, das Vorwärtskommen in den dichten Methanschwaden zu erleichtern.

Der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN wartete, bis der Pikosyn ihm die Vollzähligkeit der Truppe meldete. Dicht über dem Boden fliegend, setzten sie sich in der Art eines Schachbrettmusters in Bewegung. Sie schwebten in fünfzehn Reihen zu je zwanzig Personen voran. Jede Reihe war gegenüber der vorausgehenden zur Seite und nach oben versetzt, so daß ein dreidimensionales, rautenförmiges Gebilde entstand, innerhalb dessen keiner den Vorderleuten die Schußbahn versperrte.

Im Synchronflug, zusammengeschaltet von den Pikosyns ihrer Schutzanzüge, überquerten sie Karstlandschaften. Hin und wieder riß der Sturm die Gasschwaden auseinander und ermöglichte ihnen Sicht und Ortung auf zwei, drei Kilometer. Dann entdeckten sie vorrückende Verbände der Gharrer und der Maahks. Dort, wo Lücken in der Phalanx klafften, tauchten ab und zu die intensiven Reflexe der TARA\_V UHRoboter auf, die Atlan den Methanatmern zur Verfügung gestellt hatte.

Die Schlachtfelder in diesem unwirklichen Krieg rückten immer näher. Bis auf zehn Kilometer wagten sich die dreihundert Männer und Frauen an die Kampflinien heran. Dann ließ Wynes halten.

“Es hat sich nichts verändert”, stellte er fest. “Gharrer und Maahks haben sich festgebissen.”

Die Front lag im Prinzip noch immer dort, wo sie bereits vor dem Verlassen der MERLIN gewesen war. Überall, wo Kampfroboter aus den GILGAMESCH\_Modulen zum Einsatz kamen, gelang es den Gharrern und ihren Artverwandten aus Andromeda, vorübergehend die Oberhand zu gewinnen: Zogen die Roboter ab, wirkte sich erneut die Überzahl der Verteidiger aus.

Teilweise waren es zwanzig\_ bis dreißigmal mehr Algioten als Methanatmer. Gegen eine solche Massierung an Bodentruppen vermochte auch die Überlegenheit von Waffen und Technik nichts auszurichten.

“Wir bilden sechs Gruppen zu fünfzig Personen”, eröffnete der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN seinen Begleitern. “Drei Stunden müßten reichen, bis wir uns gleichmäßig um das Kampfgebiet herum verteilt haben. Wir überfliegen den äußeren Belagerungsring und landen im Rücken der Verteidiger.”

“Worauf willst du hinaus?” erkundigte sich Victor Lezla, eine Sprengstoffspezialistin’ aus der KENNON. “Eine zweite Front aufmachen bringt höchstens kurzfristig einen Vorteil.”

“Natürlich! Wir bilden auch keine Frontlinien zu je fünfzig Personen, sondern teilen uns in kleine Gruppen, die nach dem Nadelstich\_Prinzip verfahren. Oberste Maßgabe bleibt, daß wir nicht entdeckt werden. Also keine direkten Eingriffe, keine Zusammenstöße mit Algiotischen Wanderern und kein Gebrauch von Waffen. Wir sabotieren, vertauschen Kontakte, stellen alles mögliche an. Sollen die Tazolen, Saggarer, Voranesen und wie sie alle heißen ruhig glauben, daß es auf Thagarum Gespenster gibt. Was die im Orbit da oben mit den Virtuellbildnern schaffen, können wir schon lange.”

“Und du denkst, das hilft?”

“In diesem Fall ist es besser als eine Ladung Dynamit.”

Die Frau gab nicht zu erkennen, ob sie mit ihm einer Meinung war. Er quittierte es mit einem Räuspern.

“Wenn keiner Einwände hat, schwärmen wir aus. In genau sechs Stunden treffen wir uns an dieser Stelle zum Rapport. Sollte zu diesem Zeitpunkt hier Kampfgebiet sein, dann sucht ihr folgende Koordinaten auf.”

Wynes nannte einen Ort, achtzig Kilometer nordwestlich und weit außerhalb des Schlachtfeldes gelegen.

Die Einteilung der Gruppen und die Flugrichtung überließ er dem Pikosyn. Die Miniatarsyntrons der SERUNAnzüge kommunizierten miteinander und stimmten sich ab. Augenblicke später verließen sie gruppenweise ihre Positionen und verschwanden hinter den Gasschwaden.

Patrick Wynes entschied sich, mit seiner Gruppe den weitesten Weg zurückzulegen und in einem Bogen um die Station und die Kampfzone herumzufliegen. Zwei Stunden benötigten sie, bis sie die Region im Osten der Schlucht erreichten, in die die Station wie ein stufenförmiger Damm hineingebaut war. Um sie lagen die Überreste eines von den Naturgewalten erst porös gemachten und dann zerstörten Vorgebirges. Die teilweise

riesigen Trümmerfelder von bis zu dreihundert Metern Höhe boten ihnen ausreichend Deckung, um bis zum Kampfgebiet vorzurücken.

Die Gruppe trennte sich. Zwei Männer und eine Frau blieben beim Stellvertretenden Feuerleitchef der MERLIN. Die übrigen verteilten sich gleichmäßig hinter den aufragenden Felsbrocken.

In diesem Bereich der Oberfläche lag die Sicht unter zehn Metern. Zwischen den Schründen und in den Schluchten hingen dichte Gasschwaden. Kein Wind vermochte sie zu zerreißen oder gar hinauszutreiben.

Die SERUNS orteten permanent. Dadurch erhielten die Insassen ein ungefähres Bild von der Situation. Etwa zwanzig Kilometer vom Standort der Gruppe entfernt rannten tausend Gharrer in ihren blauen Kampfanzügen gegen eine Bastion aus siebentausend Algionen an. Die Geschützstationen des äußeren Belagerungsrings spien Feuer und Verderben. Daß sich die Verluste bei den Gharrern und Maahks in minimalen Bereichen bewegten, verdankten sie ihrer Defensivtechnik, den Schutzanzen und der Unübersichtlichkeit des Geländes.

Wynes musterte aus leicht zusammengekniffenen Augen die Reliefkarte, die der Pikosyn in Gestalt eines Hologramms auf die Innenseite seiner Helmscheibe projizierte. Seine Begleiter erhielten dieselbe Darstellung. Sie berieten sich.

“Wir nehmen die Schlucht, die in fünf Kilometern Entfernung nach rechts abzweigt”, entschied Wynes, als sich keine Einigung abzeichnete. “Dort gelangen wir bis auf vier Kilometer an die Kämpfenden heran. Es sieht aus, als würden sich die Gharrer aus diesem Bereich zurückziehen. Sie haben eingesehen, daß ein Durchkommen unmöglich ist.”

Die SERUNS stiegen auf eine sichere Flughöhe von zwanzig Metern über Grund auf und beschleunigten. Zwei weitere Stunden benötigte die Gruppe, bis sie sich dem Gelände so weit genähert hatte, daß die Methanschwaden das Zischen der Geschütze und das Krachen explodierender Gesteinsmassen bis zu ihnen vordringen ließen.

Die Gharrer und Maahks griffen erneut an, diesmal mit einem stärkeren Verband. Unterstützt wurden sie durch zweihundert kleine, flugfähige Einheiten.

“Zwei Kilometer nördlich der Kampfzone bleibt es ruhig”, erkannte Wynes. “Dort setzen wir an.”

Dicht am Boden entlang flogen sie weiter. Mehrfach überquerten sie offenes Gelände. In Sichtweite rückten Roboterformationen aus der Galaxis Albion in Richtung der Kampfzone vor. Es waren zweitausend Stück auf einen Streich und von unterschiedlicher Bauart, aber ohne Ausnahme nach humanoiden Vorbildern konstruiert. Manche dieser Roboter schienen nicht mehr vollständig zu funktionieren. Immer wieder blieben einzelne Maschinen mit Funktionsfehlern stehen oder stürzten und standen nicht mehr auf.

Auf dem Gesicht des Terraners erschien ein Zug der Entschlossenheit. Beinahe grimmig nahm er zur Kenntnis, daß den Gharrern eine böse Niederlage drohte, wenn die Roboter sie von hinten angriffen.

Wynes lotste seine Gruppe genau in der Mitte zwischen zwei Geschützstationen hinter die feindlichen Linien. Waagrecht am Boden entlang schwebend, unterliefen sie das trytronische Luft\_Boden\_Radar der Verteidiger.

Jeder zufällige Besucher auf Thagarum wäre angesichts der Situation auf falsche Gedanken gekommen. Rein äußerlich sah alles danach aus, als würden fremde Invasoren eine planetare Station angreifen. In Wirklichkeit verhielt es sich umgekehrt, und nur wer die Ereignisse im Orbit mit einbezog, verstand, was gespielt wurde.

“Links drüber”, flüsterte der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN. “Stellt irgend etwas mit den Geschützen an. Ich kann von meiner Position aus armdicke Kabel erkennen. Vermutlich sind es Energieleitungen. Sollten diese Steckkontakte besitzen, zieht sie heraus und stöpselt sie beliebig in andere Buchsen. Ansonsten schneidet sie mit dem Mikrolaser durch! Das alles natürlich nur, wenn die Geschütze nicht in Betrieb sind. Anschließend treffen wir uns zwei Kilometer nördlich von hier bei dem Felsen, der aussieht wie der Kopf eines Nonggo. Viel Glück.”

Sie lagen dicht nebeneinander und konnten sich trotz der Deflektorfelder sehen. Wynes machte im Handschuh eine Faust und streckte den Daumen nach oben. Die Kameraden wiederholten die Geste.

Sekunden später waren sie scheinbar verschwunden, und Patrick machte sich auf den Weg zu seinem Ziel.

Ihr Vorhaben war nicht ungefährlich. Alle Logistik, die Versorgung der Truppen und der Geschütze, lief in dem Bereich ab, durch den sie sich bewegten. Die Gefahr, durch Zufall mit einem Fahrzeug oder einem Lebewesen zu kollidieren, war bei dem Betrieb ziemlich groß.

Wynes entschied sich, die Entdeckungsgefahr weiter zu minimieren und bis auf den Deflektor und den Mikrogravitator alle Systeme abzuschalten. Zu Fuß schaffte es mit mehreren Umwegen, in die Nähe "seines" Geschützes zu gelangen. Er legte sich auf die Lauer und wartete, bis die Tazolen es dreimal abgefeuert hatten. Als sie anfingen nachzuladen, war der Terraner bereits unterwegs. Er erreichte den Sockel des Energiegeschützes und kroch unter die Leitungen.

Sein Herz hüpfte vor Erleichterung. Es handelte sich tatsächlich um Steckkontakte. Sie saßen allerdings verdammt fest, und der SERUN mußte mit einem winzigen Traktorstrahl nachhelfen. So schnell seine kurzen Arme es vermochten, tauschte Wynes die beiden Kabel aus und drückte die Stecker in die Buchsen.

Jetzt galt es, so schnell wie möglich vom Platz zu kommen.

Die ersten hundert Meter schaffte er in fünfzehn Sekunden. Dann strengte ihn die Rennerei bereits zu sehr an. Als athletisch gebauter Mensch konnte er für ein paar Augenblicke riesige Kräfte entfalten. In Sachen Leichtathletik allerdings war er nicht ausdauernd. Und das nicht erst seit ihrem Eintreffen in Cearth.

Zweihundert Meter und vierzig Sekunden brachten ihn aus dem unmittelbaren Bereich der Zulieferströme. Der SERUN aktivierte den Antigrav und das Flugaggregat. Mit zunehmender Beschleunigung jagte der Anzug nach Norden.

Hinter ihm begann eine Reihe von Detonationen. Im Abstand von wenigen Sekunden zündete ein halbes Dutzend Geschütze und vernichtete sich selbst. Die Geschosse explodierten noch in den Läufen, und die Magnetspulen der Beschleuniger schossen wie Spiralfedern aus allen möglichen Öffnungen. Mit ihren tausend Grad Temperatur versengten und schmolzen sie alles, womit sie in Berührung kamen. Kaskaden sprühender Energien fächerten in die Luft und führten dazu, daß sich Gharrer und Maahks irritiert zurückzogen.

Bei den Verteidigern kehrte Ruhe ein. Der SERUN des Stellvertretenden Feuerleitchefs der MERLIN verschaffte sich einen Überblick. Das Ergebnis erschütterte ihn. Bei aller Sympathie für die Gharrer und bei allen kosmischen Notwendigkeiten für einen Einsatz auf Thagarum—damit hatte Patrick Wynes nicht gerechnet.

Die Explosionen der Geschütze hatten einen Glutherd entfacht, dem ungefähr vierhundert Algioten in ihren Druckanzügen zum Opfer gefallen waren. Es war genau das eingetreten, was er hatte vermeiden wollen. Ein paar Ladungen Dynamit wären nicht schlimmer gewesen.

Die Algioten benutzten Waffensysteme ohne Sicherheitseinrichtungen. Wenn etwas vertauscht wurde, gab es keinen Alarm. Das System schaltete auch nicht automatisch ab. Es explodierte einfach. Die Zahl der Opfer schien die Konstrukteure dieser Höllenmaschinen nicht zu interessieren.

Als Wynes den Treffpunkt erreichte, war er innerlich aufgewühlt und niedergeschlagen. Die Nachricht, daß alle aus der Gruppe wohlbehalten eingetroffen waren, die Gharrer und Maahks vorrückten und den äußeren Belagerungsring durchbrachen, konnte ihn keinen Deut aufmuntern.

"Zurück zwischen die Felsen!" ordnete er an. "Dort sehen wir weiter."

## 5.

Ganzetta kauerte in seiner Deckung und spähte nach vorn.

Um ihn tobte die Schlacht. Unaufhörlich fielen Schüsse, Explosionen zerrissen die Stille und erhellten die Dunkelheit. Seit nunmehr vierzehn Stunden drängten die Gharrer und die Maahks gegen die Schaltstation an. Sie waren erfolgreich dabei, kamen aber nicht so schnell voran, wie sie es gewünscht hätten.

Der äußere Belagerungsring war geknackt worden; die Geschütze, die die Station gesichert hatten,

hatten die Soldaten sowie die Roboter niedergekämpft und zum Teil vernichtet. Statt dessen gab es jetzt die Geschütze und das andere schwere Gerät, das die Belagerer mitgebracht hatten. Damit wurden die von außen angreifenden algiotischen Roboter auf Distanz gehalten. Aber beim inneren Belagerungsring ging es nicht weiter.

Es lag in erster Linie am Gelände.

Die algiotischen Roboter, welche die Station verteidigten, lagen sicher in ihren Verstecken und nahmen von dort aus alles unter Feuer, was ihnen vor die Rohre kam. Der Boden war übersät mit den Überbleibseln algiotischer Roboter und auch zahlreichen Kampfmaschinen der Angreifer; dazwischen lagen tote Maahks und gefallene Gharrer.

Die Schlacht stand unentschieden, und das war mehr, als Ganzetta hinzunehmen bereit war.

Er wußte, daß, während er in Deckung lag und nach einem Ausweg suchte, im Inneren der Station wahrscheinlich ohne Pause an den Schaltungen für den Sonnentresor herumgespielt und „probiert“ wurde. Noch hatten die Algioten im Inneren den richtigen Kode nicht gefunden, aber das war lediglich eine Frage der Zeit.

Irgendwann maßten sie bei stetigem Probieren die richtigen Schalter finden, und dann war das Ende des Sonnentresors gekommen und mit ihm das Ende für Chearth—and vermutlich auch das Ende für die Algiotischen Wanderer und deren Heimatgalaxis. Das konnte noch Monate dauern, sie konnten es aber ebensogut in zwei Tagen schaffen.

Es war eine bittere Ironie der Geschichte, daß sich auf Thagarum zwei Zivilisationen bekämpften, die eigentlich durch ein gemeinsames Sicherheitsinteresse miteinander verbunden waren. Aber die Algioten wußten nichts von den Gefahren, die von den eingesperrten Guan a Var ausgingen—oder sie glaubten es in ihrem religiösen Wahn einfach nicht.

Ganzetta kontrollierte die Instrumente seines Raumanzuges.

Die Atemluft würde noch für sechs bis sieben Tage reichen, auch die Batterien waren noch recht voll. Ganzetta wußte dennoch, daß die Zeit ganz entschieden gegen ihn und die anderen Wlatschiden arbeitete.

Um eine normale Schwerkraft für die Wlatschiden aufrechterhalten zu können, war Energie vonnöten, mehr als bei den Gharrern oder den Maahks, die zur Zeit ihre Raumzüge hauptsächlich als Verteidigungsmittel trugen. Ganzetta hatte etliche Gharrer gesehen, die ohne Helm herumliefen, weil sie die Atmosphäre von Thagarum einwandfrei atmen konnten.

Sie und die Maahks benötigten auch keine künstliche Schwerkraft. Die Landetruppen der Gharrer und der Maahks konnten sich noch wochenlang halten, aber die Zeit für die sauerstoffatmenden Wlatschiden war begrenzt.

Von den fünfzig Wlatschiden, die zusammen mit Ganzetta an diesem Sturmangriff beteiligt gewesen waren, lebten noch fünfundvierzig; fünf waren bereits gefallen. Dreißig davon hatte Ganzetta in den letzten Stunden um sich sammeln können; sie lagen in Deckungen in seiner Nähe, kauerten sich eng an den Boden und warteten darauf, daß etwas geschah.

Der Kampf hatte sich festgefressen, er stockte. Es ging einfach nicht weiter.

Zu Beginn des Kampfes hatten sich die algiotischen Roboter noch offen gezeigt und waren massenhaft ausgeschaltet worden, aber inzwischen hatte man auf algiotischer Seite begriffen, daß dieser Kampf anders geführt werden mußte.

Und die Zeit arbeitete für die Algioten ...

Ganzetta hatte keine Ahnung, was sich beim Zusammenbruch des Sonnentresors abspielen würde. Vielleicht stürzten Sterne ineinander, vielleicht lösten sich einzelne Sonnen aus dem hyperenergetischen Verband und drifteten davon. Hyperstürme waren mit Sicherheit die Folge, und das in einem Gebiet, das hyperenergetisch ohnehin instabil und hochgefährlich war. Wahrscheinlich gab es für den Fall, daß der Sonnentresor barst, für die Einheiten, die Thagarum angeflogen hatten, keine Chancen auf Entkommen mehr, womöglich nicht einmal für die Galaktiker mit ihrem Wunderschiff GILGAMESCH.

Aber solche Überlegungen brachten Ganzetta nicht weiter; der Wlatschide wußte es. Es waren müßige Spekulationen. Wichtig war, daß die Aufgabe endlich gelöst wurde.

Ganzetta schob sich vorsichtig aus seiner Deckung, ging zwei Schritte und ließ sich wieder fallen. Er

landete in einer Felsspalte, genau auf einem Maahk, der dort Deckung gesucht hatte. Drei rote Bänder auf der Schulter verwiesen auf einen Rang, den der Wlatschide allerdings nicht einordnen konnte.

Ganzetta blickte den Maahk kurz an. Das Wesen aus der unbekannten Galaxis Andromeda war in Ordnung, unversehrt und offenbar kampfbereit.

“Mir nach!” bestimmt Ganzetta und kroch weiter.

Die Felsspalte entlang! Es war ein Riß im Gestein, knapp einen Meter breit, ungefähr ebenso tief und offenbar ziemlich lang.

Was am anderen Ende auf ihn warten würde, wußte Ganzetta nicht—höchstwahrscheinlich ein algiotischer Roboter. Und dabei kam es auf den Typ an. Die älteren algiotischen Modelle waren nicht besonders kampfstark. Zwar reagierten sie mit ungeheurer Schnelligkeit, aber die Feuerkraft ihrer Waffen war nicht besonders hoch.

Der Raumanzug, den Ganzetta trug, konnte den einen oder anderen Treffer wahrscheinlich wegstecken. Handelte es sich aber um ein neueres Modell, konnte selbst ein einziger Treffer zu Ganzettas Tod führen.

Der Wlatschide mußte es einfach riskieren.

Ganzetta robbte weiter, den Felsspalt entlang. Als er sich umsah, erkannte er, daß ihm der Maahk auf dem Fuße folgte. Und hinter dem Maahk kamen zwei weitere Gharrer, die diesem Beispiel folgten. Er konnte sie recht schnell unterscheiden, auch wenn sie auf den ersten Blich gleich aussahen: Gharrer wirkten einfach schlanker als ihre Verwandten aus Andromeda, und sie trugen unterschiedliche Kampfanzüge,

Es war dunkel über diesem Teil von Thagarum. Ganzetta hatte die Beleuchtung seines Anzuges eingeschaltet; für die gegnerischen Roboter und deren Ortung war es ohne Bedeutung, ob er mit Licht daherkam oder im Dunkeln. Sie würden ihn in jedem Fall orten und unter Feuer nehmen.

Aber für Ganzetta war es wichtig, daß er überhaupt etwas sah.

Der Felsspalt verbreiterte sich allmählich und wurde tiefer. Die nächsten Meter waren kritisch, weil Ganzetta sie nur mühsam zurücklegen konnte. Aber es gelang ihm. Nun war der Felsspalt so tief und breit, daß Ganzetta sich in ihm aufrecht bewegen und halbwegs normal ausschreiten konnte

Geröll knirschte unter seinen Füßen, als er langsam weiterschritt. Etwa fünf Meter voraus gabelte sich der Spalt. Der linke Weg führte in einer sanften Biegung weiter, nach rechts war der Knick stärker. Dort konnte Gefahr warten, ein Roboter auf der Lauer liegen und auf ein Opfer warten.

Ganzetta murmelte eine Verwünschung in der Sprache seines Volkes vor sich hin. Kein Translator konnte sie übersetzen.

Der Boden war sehr uneben, so daß Ganzetta nur mühsam vorankam. Seine Beweglichkeit war durch das Geröll zu seinen Füßen stark eingeschränkt. Und an der Stelle, wo sich der Felsspalt gabelte, lag ein großer Stein mitten im Weg. Wenn er darüber hinwegzukriechen versuchte und dabei beschossen wurde, hatte er keine Chance mehr, selbst wenn der angreifende Roboter ein älteres Modell sein sollte. Dem Roboter blieb auf jeden Fall genug Zeit für ein Dutzend treffsicherer Schüsse auf ein nahezu unbewegliches Ziel.

Ganzetta spürte, wie er an der Schulter berührte wurde. Er erkannte den Maahk hinter sich.

“Ich gehe voran!” stieß der Methanatmer hervor. “Ich habe bessere Chancen!”

Ganzetta nickte und ließ das Wesen im schwarzen Raumanzug vorbei. Der andere schloß seinen Raumanzug und aktivierte seinen Schutzschildprojektor. Er hielt in der rechten Hand einen leistungsstarken Strahler, in der linken Hand schleppte er eine Granate mit sich. Seinem sichelförmigen Kopf war kein Gefühl abzulesen.

So stapfte der Maahk voran, Ganzetta blieb dicht hinter ihm. Von links schien keine Gefahr zu drohen, wohl aber von rechts.

Dann erreichte der Maahk den Stein und machte Anstalten, über ihn hinwegzusteigen.

Im nächsten Augenblick flammte der Schutzschild des Maahks auf. Er wurde beschossen—and zwar von links. Ganzetta eröffnete sofort das Feuer in die entsprechende Richtung, erkannte erst währenddessen zwei algiotische Roboter. Ihre metallenen Gestalten wurden vom grellen Licht der Strahlen aus der Dunkelheit gerissen.

Ganzetta traf, erreichte aber nicht die erwünschte Wirkung. Auch die Roboter besaßen Schutzschirme, diese flammten ebenfalls auf. Aber inzwischen hatte der Maahk die rechte Hand bewegt und seine Waffe ins Ziel gebracht. Röhrend verließ der Strahl die Mündung, traf den vorderen Roboter und brachte ihn zur Explosion.

Ganzetta feuerte weiter, auf den zweiten Roboter, und er traf erneut. Der Schuß dieses Roboters ging in die Höhe, und nach dem nächsten Treffer durch den Maahk war auch dieser Gegner ausgeschaltet.

Ganzetta atmete schwer durch. Die Anspannung der letzten Augenblicke wichen nur langsam aus seinem Körper. Es war wieder einmal sehr knapp gewesen.

Der Maahk stürmte weiter vor, dorthin, wo zwei weißglühende Metallplatten auf dem Boden von der Existenz der zerstörten Roboter kündeten.

Es war wie ein Signal für die restliche Truppe.

Rechts und links von Ganzetta erwachte der Fels zum Leben, Schüsse fielen, Explosionen zerrissen die nächtliche Stille. Überall in der näheren Umgebung rückten die Landetruppen wieder vor und kämpften sich den Weg nach vorn frei.

Der Spuk dauerte zehn Minuten, dann ebbte der Kampf wieder ab. Abermals legte sich Stille über die Szenerie. Es war, als müsse der Kampf Atem schöpfen.

“Gut gemacht!” lobte Ganzetta den Maahk.

Der reagierte nicht auf das Lob, sondern marschierte weiter. Ganzetta folgte ihm.

Der Marsch endete nach einem weiteren Dutzend Meter.

Der Felsspalt war hier bereits zu Ende. Er mündete in einen gewaltigen Riß im Fels, der so breit war, daß Ganzetta die andere Seite gar nicht erkennen konnte. Aber er konnte sehen, daß die beiden Wände anstiegen und sich verengten, so daß von oben her nur ein schmaler Riß im Fels sichtbar sein würde.

*Ein idealer Platz für einen Hinterhalt*, dachte Ganzetta grimmig.

Er schaltete den Antigravprojektor seines Raumanzuges so hoch, daß er nahezu sein gesamtes Körpergewicht verlor und nach oben trieb. Ganzetta stieß sich ab und schwebte über den Riß hinweg zur anderen Seite.

Er war sich des Risikos, das er einging, sehr wohl bewußt. Seine Anzugbeleuchtung hatte er ausgeschaltet, aber das half nichts gegen die Ortung durch die algiotischen Roboter. Während er durch den Riß schwebte, gab er ein prächtiges Ziel für jeden Verteidiger ab. Aber er wurde nicht beschossen.

Das kam ihm merkwürdig vor. Dieser Platz war für einen Überfall bestens geeignet. Ob die Algioten ...?

“Das hier ist eine Falle!” murmelte Ganzetta.

Er nestelte eine Thermitgranate aus dem Gürtel, zog sie ab und ließ sie einfach fallen.

Dann schaltete er die Beleuchtung seines Anzuges wieder ein—and erkannte, daß seine Ahnung ihn nicht getrogen hatte. Tief unter ihm, auf dem Boden des Risses im Fels, stand eine ganze Gruppe von algiotischen Robotern mit erhobenen, schußbereiten Waffen. Offenbar hatte die Robotergruppe nur darauf gewartet, daß ein feindlicher Trupp den Riß zu überqueren versuchte.

Der erste Schuß traf Ganzetta, aber sein Schirmfeld konnte den Treffer abfangen. Der zweite Schuß ging daneben, weil der schwebende Ganzetta durch die Trefferwirkung des ersten Schusses aus der Bahn geworfen worden war.

Zu einem dritten Schuß kamen die Roboter nicht mehr, weil mitten unter ihnen die Thermitgranate detonierte. Ungeheure Mengen geballter Wärmeenergie wurden frei und schmolzen die Robotergruppe im Bruchteil einer Sekunde zu weißglühendem Metallschrott zusammen.

Offenbar standen die algiotischen Roboter untereinander per Funk in Verbindung. Während unter ihm noch die Thermitladung ihre Energien freisetzte, konnte Ganzetta in einiger Entfernung zwei Roboter erkennen, die auf ihn zueilten. Er hob die Waffe und gab Dauerfeuer ab.

Die Waffen der Wlatschiden trugen weiter als jene der Roboter, das war ein Vorteil im Kampf. Ganzetta erledigte einen der beiden Robots, den anderen schaltete ein Maahk mit einem gezielten Schuß aus.

Ganzetta zog sich in eine Deckung zurück und aktivierte das Kartenmodul seines Raumanzuges. Auf die

Helmscheibe wurde von innen eine graphische Darstellung des umgebenden Terrains gespiegelt.

Diese Aktion hatte etwa fünfzig Meter Raumgewinn eingebracht, aber noch waren mehrere hundert Meter bis zum Ziel zurückzulegen—and dieses Ziel war der Schutzschild, der die gesamte Station überwölbte.

Ganzetta stieß einen leisen Seufzer aus.

Es würden noch Stunden vergehen, ehe der Schutzschild erreicht war, kostbare Stunden im Wettlauf mit der Zeit. Und diese Stunden würden härter werden als die bisherigen Kämpfe, Ganzetta wußte das.

Nachdenklich betrachtete der Kommandant der Wlatschiden die Karte.

Rund 600 TARA\_V UH bildeten den äußeren Ring der Belagerer. Sie standen gestaffelt, die Waffen schußfertig in den Händen, und erwarteten die Gegenangriffe der algiotischen Roboterarmee. Die TARAS waren ihren Gegnern klar überlegen, sowohl was die passive als auch was die aktive Bewaffnung betraf. Die Feuerwaffen der TARAS trugen weiter, sie zielten genauer, und die Trefferwirkung war entschieden höher.

Aber das zerklüftete Gelände machte diesen Vorteil weitgehend zunichte. Im Schutz von Felsspalten und \_rissen konnten sich die algiotischen Roboter ungesehen an die TARAS heranpirschen und sie dann mit konzentriertem Wirkungsfeuer belegen. Einer Übermacht von sechs zu eins oder sogar acht zu eins waren auch die terranischen TARAS nicht gewachsen.

Die Landetruppen hielten sich in denselben Felsspalten versteckt und lauerten auf angreifende algiotische Maschinen, um diese abzuschließen. Das gelang sehr oft, aber dennoch hatten die Verteidiger auch Verluste, die von Stunde zu Stunde stiegen. Ob sie der Übermacht der algiotischen Roboter erliegen würden, war eine Frage der Zeit; im Augenblick konnte diese Frage noch nicht beantwortet werden.

Etwas besser sah es im inneren Belagerungsring aus. Dort gelang es den Angreifern, die algiotischen Roboter mehr und mehr zurückzuschlagen. Auch hier waren allerdings Verluste zu beklagen. Mindestens fünfhundert Mann der ursprünglich 6500 Mann starken Truppe waren bereits gefallen.

Der Rest schob sich immer weiter nach vorn, hin zu dem Schutzschild. Die Raumlandesoldaten hatten schweres Gerät beim Abstieg mitgenommen, darunter auch Mittel und Möglichkeiten, eine Strukturlücke in den Schutzschild zu reißen—vorausgesetzt, man kam nahe genug heran.

“Weiter!” bestimmte Ganzetta.

Der Wlatschide setzte sich in Bewegung und eilte durch den Felsspalt weiter auf jene Stelle zu, an der der Schutzschild, der die Station überwölbte, auf den Boden traf. Dort sollte und mußte die nächste Entscheidung in diesem Ringen getroffen werden. Alles hing davon ab.

## 6.

Roboter brachten den Todesmutanten in die Medoabteilung und legten ihn auf das Bett mitten im Untersuchungsraum. Der Überwachungssyntron baute ein Schirmfeld um das Areal herum auf.

Dr. Mangana kommunizierte ununterbrochen mit der Zentrale.

“Nein”, sagte er. “Bisher verhält sich Vincent Garron ruhig. Seine Werte sind normal. Natürlich, Kalle. Die Überwachung seines Hyperspektrums ist lückenlos. Nein, ich habe keine Lust, mir mit blöden Fragen die Zeit stehlen zu lassen. Ende der Durchsage.”

Der Mediker schaltete ab und stieg in einen Schutzanzug.

Tuyula Azyk sah ihm zu. Sie stand in der Mitte zwischen dem Arzt und dem Lager Garrons. Auf diese Weise konnte die junge Blue beide optimal beobachten.

“Julio, bist du ganz sicher, daß es harmlos ist?” fragte sie.

Die Narben bluteten noch immer leicht, und irgendwie hatte Tuyula den Eindruck, als hätten sie sich darunter leicht bläulich verfärbt.

“Ich habe Angst um ihn”, fügte sie hinzu. “Er darf nicht sterben. Vince ist mein Freund und ...”

Sie stockte und verließ ihren Standort. Zögernd ging sie hinüber bis dicht an das rosarot schimmernde Energiefeld heran.

“Vorsicht!” warnte der Arzt. “Der Syntron läßt dich nicht durch.”

Mangana schloß den Anzug. Zwei Assistenten eilten herbei und vergewisserten sich, daß er kein Leck besaß und alle Nähte luftdicht verschlossen waren.

“Es ist besser so”, sagte Mangana zu dem Bluesmädchen. “Solange wir nicht wissen, was es ist ...”

Tuyula bekam es mit der Angst zu tun.

“Du willst damit sagen, daß es ansteckend sein könnte?” rief sie schrill. “Dann habe ich es auch. Laß mich zu ihm!”

Der Arzt warf ihr ein verständnisvolles Lächeln zu. Zumindest bildete sie sich ein, daß der Gesichtsausdruck genau das beschreiben wollte.

“Ausgeschlossen”, erklang es von der Tür her.

Korom Misur stürmte herein, gefolgt von einer Gruppe aus zwanzig Bewaffneten. Der Epsaler wandte sich an Mangana.

“Ab sofort ist das unser Fall. Du wirst dich bitte an unsere Anordnungen halten, Doktor.”

“Ich protestiere!” rief Mangana laut und durchquerte den Schirm. “Die Gesundheit des Patienten geht allen anderen Dingen vor.”

“Du kommst jetzt da heraus!” drohte Misur und machte ein Gesicht, als hätte er in eine besonders saure Zitrone gebissen. “Das ist ein Befehl.”

Julio Mangana lachte spöttisch.

“Wenn ihr nicht augenblicklich verschwindet, schalte ich den Schirm ab und blase euch Garrons Atemluft ins Gesicht. Habt ihr verstanden?”

Der Epsaler schnappte wie ein Astmatiker nach Luft und fuhr auf dem Absatz herum.

“Umzingelt die Station!” herrschte er seine Begleiter an. “Und legt einen Paratronschirm darum! Hier kommt mir nichts mehr heraus, nicht einmal ein Sauerstoffmolekül.”

Die Bewaffneten zogen ab. Mangana schüttelte den Kopf.

“Da siehst du, welche negativen Auswirkungen das Kampfgetümmel draußen auf die Besatzung hat. Wahrscheinlich ist Esprot der Meinung, ich hätte zuwenig zu tun.”

Der Arzt beugte sich über Vincent Garron und schob mit den Daumen die beiden Augenlider nach oben.

“Die Augen sind normal, der Lidreflex auch”, stellte er fest.

“Natürlich. Was sonst”, knurrte der Mutant. “Welche Farbe hat eigentlich dein Anzug, Doc?”

“Seit wann bist du bei Bewußtsein, Garron?” lautete die Gegenfrage. “Mein Anzug ist übrigens lindgrün. Das war die Farbe der Solaren Flotte.”

“Ich habe geschlafen. Bewußtlos war ich überhaupt nicht.” Garron seufzte und fing übergangslos an zu stöhnen.

“Vincent, hier bin ich; sieh mich an!” bettelte Tuyula. Sie war heilfroh, daß er endlich ein Lebenszeichen von sich gab. “Sag mir, was mit dir los ist! Bitte!”

“Ach, mein Augenstern.” Garrons Stimme krächzte. Er schluckte mühsam. “Es ist schlimm. Die Stimmen ...”

“Welche Stimmen?” hakte Mangana sofort nach. “Sag die Wahrheit, Vincent! Was ist los mit dir?”

“Sie sind in meinem Kopf”, keuchte Garron. “Sie bedrängen mich und treiben mich in den Wahnsinn.”

“Wer oder was steckt dahinter? Quotor?”

“Ich ... weiß ... nicht ... viel ... stärker... als ... Quotor.”

Der Chefmediker der MERLIN kommunizierte hastig mit dem Syntron und den Geräten, die den Mutanten abtasteten und untersuchten.

“Mangana an Zentrale”, sagte er anschließend. “Hiermit löse ich Alarm aus.”

Kalle Esprot reagierte sofort. Der Kommandant des Zentralmoduls schien bereits damit gerechnet zu haben.

“Paratronschirm ist eingeschaltet”, teilte er mit. “Ab sofort verläßt niemand die Medostation oder betritt sie. Wir können es uns nicht leisten, daß Garron das Modul von innen heraus zerstört.”

“Verstanden.” Der Chefarzt wußte nur zu gut, was auf dem Spiel stand. Gharrer und Maahks konnten auf Thagarum nur Erfolg haben, wenn die Flotten der Algiotischen Wanderer keine Chance mehr hatten, den Planeten zu erreichen. Bisher sah alles danach aus, als hätten die Module der . GILGAMESCH und deren Beiboote dieses Ziel erreicht. Die Truppen aus der Galaxis Algion rannten vergebens gegen sie an und zogen sich zwischen ihren Attacken immer weiter von Thagarum zurück.

“Julio!” zeterte Tuyula. “Laß mich zu ihm, bitte. Er braucht mich.”

Mangana hielt ein letztes Mal Rücksprache mit dem Syntron.

“Es besteht keine Seuchengefahr”, stellte er abschließend fest und löste das Schirmfeld über der Mitte des Raumes auf.

Die junge Blue hastete vorwärts, bis sie das Bett erreicht hatte. Sie streichelte Garrons Arme und sah ihn ohne Unterlaß an.

“Bitte laß es nicht zu, daß es wieder losgeht”, flehte sie das Schicksal an. “Dein böser Geist darf nicht wiederkommen. Vince, kämpf dagegen an!”

Sie brauchte es nicht auszusprechen; er wußte es selbst. Wenn Quotor wiederkehrte und diesmal deutlich stärker als früher, gab es nur eine Möglichkeit, die Lebewesen in Cearth und in der Milchstraße vor Vincent Garron zu schützen: Sie mußten den Mutanten töten.

Und Tuyula würde ihre einzige Bezugsperson in diesem Universum verlieren.

“Denk an mich, Vince!” zirpte sie leise. “Ohne dich bin ich ein Nichts. Ich brauche dich, wie du mich brauchst.”

Der Mutant drehte ihr den Kopf zu. Es erfüllte sie mit Glück und ein wenig Hoffnung.

“Es ist nicht Quotor”, flüsterte er. “Ihn habe ich überwunden, und ihn würde ich sofort erkennen. Nein, es sind Stimmen aus der Nähe. Sie bedrängen mich immer stärker.”

Julio Mangana trat neben die Blue.

“Ich brauche eine Schirmkombination mit einer Paratron\_Komponente”, informierte er den Syntron.

Zwei Medoroboter schafften das Verlangte herbei. Der Arzt postierte die Projektoren oben und unten am Bett und schob Tuyula ein Stück zurück.

“Projektoren ein!” ordnete er an.

Die Kombination aus einem leichten Schutzschirm außen und einem Paratron innen leuchtete violett.

“Beschreibe uns, was du empfindest!” forderte Mangana den Mutanten auf.

“Sie werden immer stärker”, keuchte Vincent Garron. “Anfangs erfolgte die Steigerung schubweise, aber inzwischen ist es ein stetiger Prozeß.”

Tuyula schrie auf, weil die Narben stärker bluteten.

“Wir warten fünf Minuten”, entschied der Chefmediker.

Es trat jedoch keine Veränderung ein. Die Schirmstaffel verschaffte Garron keine Linderung, und nach einer halben Stunde schaltete Mangana die Projektoren ab.

“Aus welcher Richtung empfängst du die Stimmen?” fragte er.

Vincent Garron gelang es, den Kopf zu schütteln. Sein Blick war verschleiert.

“Sie kommen von überall her wie immer, wenn ich etwas aus dem Hyperraum empfange. Eine spezielle Richtung kann ich nicht feststellen. Ah, es tut verdammt weh! Ich halte das nicht mehr aus.”

Dr. Julio Mangana setzte sich mit der Zentrale in Verbindung.

“Ihr könnt den Alarm abblasen, zumindest die Alarmstufe reduzieren”, teilte er Kalle Esprot mit. “Der Einfluß stammt mit höchster Wahrscheinlichkeit vom Sonnentresor. Garron kann es jedoch nicht spezifizieren.”

“Dann bleibt der Alarm weiterhin bestehen.”

Tuyula Azyk schrie plötzlich gellend. Der Mutant bäumte sich auf seinem Lager auf und verschwand vom Bett. Durch die halb offene Tür sahen sie ihn im Nebenraum am Boden liegen.

Tuyula rannte los, kam aber zu spät. Als sie die Arme nach Garron ausstreckte, verschwand der Multimutant erneut spurlos. Der Syntron meldete, daß sich der Patient nicht mehr in der Medostation aufhielt.

Dr. Mangana informierte sofort Kalle Esprot.

“Wie blauäugig bist du eigentlich?” tobte der Ertruser. “Wieso schaltest du den Paratron über seinem Bett ab? So etwas Hirnverbranntes! Garron ist eine Gefahr für das Schiff. Wenigstens kann er es nicht verlassen, solange die MERLIN sich in den Paratronschild hält. Ich höre gerade, daß dein Patient im Augenblick nirgends im Schiff lokalisierbar ist. Vermutlich hat er sich in eine Hypersenke zurückgezogen. Sobald er auftaucht, lasse ich ihn unschädlich machen.”

“Du wirst ihm nichts tun, Esprot!”

“Ich werde ihn einfach paralysieren lassen. Und dazu frage ich dich garantiert nicht um Erlaubnis.”

“Kannst du wenigstens Mhogena erreichen? Der Gharrer wird Garron helfen.”

“Die Kämpfe um die Hauptschaltstation scheinen in ihre entscheidende Phase zu treten. Der Fünfte Bote ist auf Thagarum unabkömmlich.”

Der Ertruser beendete das Gespräch. Mangana holte eine Reihe weiterer Informationen ein, aber sie brachten kein Ergebnis. Vincent Garron blieb verschwunden.

Und Dr. Julio Mangana hatte alle Hände voll zu tun, Tuyula Azyk zu trösten.

\*

Acht Stunden später erblickten die Frauen und Männer aus der GILGAMESCH dank einer gewaltigen Sturmböe zum ersten Mal die Energiekuppel über der Schlucht. Knapp zwei Kilometer davor qualmten die Trümmer algiotischer Containerbauten.

Gharrer und Maahks starteten eine neue Offensive gegen den zweiten, inneren Belagerungsring. Es war ihnen gelungen, die Roboterheere in ihrem Rücken auf Distanz zu halten. Automatische Flugdrohnen suchten sich in Hundertschaften den Weg durch die dichten Staub\_ und Methanschwaden und warfen Bomben auf die Roboter ab. Die zerklüfteten Schründe der Oberfläche und die wenigen Täler füllten sich mit Algion\_Schrott aus mehreren Jahrhunderten.

Patrick Wynes ließ die Mitglieder seiner Gruppe ausschwärmen. Sie tasteten mit Peilgeräten aus wenigen Metern Höhe das Gelände ab. Das Raster ermöglichte ihnen, sich ein Bild über Geländeprofile, Standorte von Verteidigern und Angreifern zu machen. Sie einigten sich darauf, einzeln bis zum Schirm vorzustoßen und dort auf das Eintreffen der ersten Gharrer\_Kontingente zu warten. Vermutlich dauerte das noch eine Weile..

Der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN fixierte die Stelle, an der sie sich im Notfall treffen würden. Ein letzter Händedruck zwischen allen, dann verschwanden sie in den Nebelschwaden, jeder auf sich allein gestellt.

Noch war nicht klar, ob es die Gharrer und Maahks tatsächlich schaffen würden. Die Zerstörung etlicher Geschütze durch MERLIN\_Einsatzgruppen überall am äußeren Belagerungsring hatte viel geholfen. Beim inneren Ring würde es vermutlich ähnlich laufen.

Alles in Wynes sträubte sich, ähnlich tödliche Wirkungen zu erzielen. Sein Auftrag lautete, nur dann einzugreifen, wenn nichts mehr ging. Und das war derzeit nicht der Fall. Er sah allerdings eine gewisse Notwendigkeit, die Kämpfe mit Hunderten oder Tausenden von Toten abzukürzen, wenn er dazu die Möglichkeit besaß.

Es gab letztlich den Ausschlag, der ihn dazu bewog, die Order Atlans ab sofort möglichst großzügig auszulegen.

Der Terraner verließ seinen Standort als letzter und flog in den Nebel hinein. Dicht über dem Grund führte ihn der SERUN durch Felsenrisse und kleine Schluchten.

Daß diese Art des Vorankommens durchaus seine Tücken besaß, merkte er eine halbe Stunde später. Der SERUN flog ein ruckartiges Ausweichmanöver, streifte einen algiotischen Roboter und rammte einen zweiten. Die Maschinen gehörten zu einem Pulk, der den Ausgang eines Felseinschnitts bewachte und den Überraschungseffekt der dichten Schwaden ausnutzte.

Der Nachteil bestand darin, daß sie wenig Möglichkeiten der Orientierung besaßen und ihre Orter nicht

die besten waren. Daß es dem SERUN nicht anders erging, lag allerdings nicht an der Leistungsfähigkeit seiner Instrumente, sondern an der Tatsache, daß er nach wie vor mit minimaler Energie arbeitete.

Eine der Maschinen aus Algion gab einen Schuß in die Luft ab. Die Roboter sahen nichts, orteten vermutlich auch nichts, verfügten aber über ein Programm, das sie in einem solchen Fall reagieren ließ.

*Auch eine Möglichkeit, sich auf die technische Überlegenheit der Gharrer und ihrer Helfer im Orbit einzustellen, dachte der Terraner.*

Wynes sah zu, daß er höher hinauf kam, wo die Gasschwaden ein bißchen mehr Sicht ermöglichten. Jenseits der Mündung des Felseinschnitts mußte er jedoch wieder nach unten in Deckung gehen. Die Emissionen der Energiekuppel waren jetzt so stark, daß der SERUN die Umrisse trotz starker atmosphärischer Störungen fehlerfrei erkennen konnte.

Irgendwo in der Nähe vermutete Wynes die Frontlinie. Daß er sie nicht bemerkte und nicht einmal streifte, lag an der Tatsache, daß die Kommandeure der Tazolen diesen Abschnitt vorübergehend von Soldaten entblößt und diese als Verstärkung an einen Abschnitt weiter südlich geschickt hatten.

Der SERUN flog an der Flanke der Schlucht empor bis zu den obersten Zinnen. Er landete zwischen überhängenden Felsen.

Der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN verstärkte die Leistung des Orters ein wenig. Keine hundertfünfzig Meter entfernt, rechter Hand und ein Stück tiefer, klebte ein algiotisches Automatik\_Wachfort an den Felsen und kontrollierte den vorderen Teil der Schlucht. Mit hoher Wahrscheinlichkeit existierte auf der anderen Seite eine vergleichbare Einrichtung.

Zu Fuß und mit einer Geschwindigkeit von höchstens fünf Metern pro Minute tastete sich der Terraner an das rund zwanzig Meter durchmessende und vier Meter hohe Gebilde heran. Es verfügte über keinen Schirm. Dafür patrouillierten Roboter moderner Konstruktion um das Bauwerk. Da sie genau wußten, woher der Gegner kommen würde, richteten sie ihre Strahlwaffen abwechselnd nach oben und unten.

Patrick Wynes zögerte eine Weile. Jetzt war Geschwindigkeit gefragt.

„Gib mir eine leichte Dosis Adrenalin!“ verlangte er vom Pikosyn und legte seine Beweggründe dar.

Der Automat stimmte nach Abwägung aller Vor\_ und Nachteile zu.

„Du mußt hinterher mindestens fünfzehn Minuten in schnellem Tempo laufen, damit du den Überschuß vollständig abbaust“, wies der Pikosyn auf die Gefahr der Behandlung hin.

„Danke, dann verzichte ich doch lieber.“

Wynes wartete einen günstigen Moment ab, kletterte dann aus seinem Versteck auf einen Felsen, von wo er Anlauf nehmen konnte. Eine halbe Stunde mußte er warten, bis Sicht und günstige Position der Roboter zusammenfielen.

Der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN rannte los. So schnell ihn die kurzen Beine trugen, hetzte er auf das Gebäude zu. Sein Weg führte hinter den Robotern vorbei. Alle zehn Meter ließ er eine Sprengladung fallen.

Nachdem Wynes das untere Ende der Station erreicht hatte, warf er sich einfach über die Felskante in die Tiefe. Bergauf war er den Maschinen eindeutig unterlegen, und völlig außer Atem ließ sich auch nur schwer kämpfen.

Der SERUN fing ihn fünfzig Meter tiefer ab und steuerte auf eine Nische im Steilhang zu. Kaum hatte er sie erreicht, brach oben am Fort die Hölle los. Es krachte und knallte. Gleichzeitig entfachten die Explosionen eine Hitze und einen Sturmwind, der die Gasschwaden nach allen Seiten davontrieb und die Sicht auf den Hang und die Schlucht freigab.

Felsbrocken und Metallteile von Wandgröße wirbelten durch die Luft und stürzten dicht an der Felswand entlang in die Tiefe. Der Terraner hätte nur die Hand ausstrecken müssen, um sie zu berühren.

Einzelne Trümmer streiften den Schirm und verglühten dort. Zwei Minuten dauerte der Gesteinsregen.

Patrick Wynes wartete eine halbe Stunde in seinem winzigen Versteck. Dann war er sicher; daß die Algioten kein Personal zur Verfügung hatten, um den Hang und die Umgebung der Station nach den Attentätern abzusuchen. Sie vertrauten weiterhin auf die Stabilität ihres Schutzschildes.

Das war es jedoch nicht, was den Terraner zutiefst verunsicherte. Immer wieder erreichten den SERUN Funkbotschaften der Angreifer oder aus dem Orbit. Sie waren nicht zielgerichtet, sondern wurden von den Gasschwaden mehrfach gebrochen und in abgeschwächter Form in unterschiedliche Richtungen reflektiert. Die Signale besagten, daß die Lage um Thagarum stabil blieb. Die Schiffe der Algiotischen Wanderer in der Nähe des Planeten machten keine Anstalten, erneut einen Durchbruch in Richtung des Planeten zu versuchen.

Es paßte allerdings nicht zum Psychogramm, das die Gharrer über die Invasoren angefertigt hatten. Die Schlagkraft und technische Überlegenheit der dreizehn Modulschiffe, ihrer Beiboote und ihrer Phantombilder beeindruckten die Tazolen offenbar so, daß sie nicht wußten, wie sie sich verhalten sollten.

Ein weiterer Gedanke kam Patrick Wynes, während er hinab zum Schirm starre und überlegte, wie sie ihn am besten zerstören konnten.

Die Algiotischen Wanderer besaßen vermutlich nicht so viele kampffähige Schutanzüge und vor allem nicht genügend Sauerstoffvorräte, um zusätzlich einige zehntausend Raumlandesoldaten auf die Oberfläche zu schicken.

Ein merkwürdiges Singen und Orgeln lag plötzlich in der Luft. Es kam aus südlicher Richtung und wuchs sich zu einem mächtigen Dröhnen und Donnern aus.

Sekunden später ortete der SERUN eiförmige Gebilde von bis zu fünfzig Metern Länge, einem größten Durchmesser von zwanzig Metern und erheblichen energetischen Emissionen. Sie rasten aus großer Höhe herab und bremsten dicht über der Schlucht ab. Geschütze aus dem inneren Belagerungs- und Abwehrriegel nahmen sie unter Beschuß, stellten diesen aber ein, als die Einschläge der Geschosse dem Schirm und der Station zu nahe kamen.

“Kann mir einer sagen, was das ist?” entfuhr es Wynes.

“Tut mir leid!” erwiderte der Pikosyn. “Diese Gebilde sind in den Daten nicht verzeichnet. Vermutlich handelt es sich um eine Geheimwaffe.”

Fassungslos starre der Terraner auf die Eier, die dreißig Meter über dem Schirm fächerförmig auseinanderklappten und durchsackten. Es knallte, als sie dicht über der Energiekuppel Triebwerke zündeten und eine dünne, kohärente Flüssigkeit versprühten. Diese verteilte sich über den Schirm und erstarrte innerhalb weniger Sekunden. Als die Fächer ihre Tätigkeit einstellten, versetzte ihnen das Triebwerk einen letzten Schubs, der sie hinaus vor die Schlucht beförderte. Außerhalb der Glocke stürzten sie zu Boden und zerschellten.

Der Pikosyn durchforschte den Luftraum, aber es traf keine einzige Botschaft ein, die eine Erklärung für den Vorgang geliefert hätte.

Es war irgendwie gespenstisch. Nicht nur das Einsatzkommando der Galaktiker schien sich auf Geistererscheinungen zu verstehen. Der klebrige Film über der Energieglocke bildete eine starre Hülle, ohne von der unmittelbaren Wirkung des Schirms betroffen zu sein.

Der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN beugte sich ein Stück aus der Nische und musterte das Gelände. Er entdeckte winzige Schatten, die sich trotz der hohen Schwerkraft des Planeten wieselflink bewegten.

“Was ist das? Kann ich einen Zoom haben?”

Der Pikosyn projizierte es ihm auf die Helmscheibe.

“Wlatschiden!” stieß Wynes hervor. “Die Truppe Ganzettas ist bereits hier. Dann kann es nicht mehr lange dauern, bis Gharrer und Maahks ebenfalls eintreffen.”

Er irrte sich, aber das erfuhr er erst nach seiner Rückkehr in die MERLIN. Die Gharrer befolgten einen geheimen Zeitplan. Er sah vor, die algiotischen Verteidiger in ihren Stellungen so lange zu binden, bis die Gegenwehr innerhalb der Station auf ein Minimum sank.

In diesen Augenblicken hoch in der Felswand über der Schlucht blieb ihm nur das Staunen, als die wolfsähnlichen Wesen in ihren Schutanzügen anfingen, Löcher in die erstarrte Masse zu bohren.

## 7.

Sie zählten noch zweiundvierzig, aber die Zahl reichte aus.

Ganzetta schickte einen lautlosen, flehenden Heuler an Sharjam, die gelbe Sonne ihrer Ursprungswelt. Er beschwore das Schicksal, daß es ihnen gnädig sein möge. Schafften sie es, würden sie in die ewigen Bücher der Wlatschiden aufgenommen.

Dann würde selbst der letzte Wlatschide einsehen, daß die für den Verteidigungsfall X vorgesehene Flotte schon immer eine Berechtigung gehabt hatte und sich das auch in Zukunft nicht änderte.

Bedrohungen wie durch die Algiotischen Wanderer konnten immer wieder entstehen. Dafür sorgte das hyperphysikalische Leuchtfeuer in Gestalt des Sonnentresors.

Einundzwanzig Gruppen zu je zwei Mann kletterten mit Haftschuhen auf die erstarre Masse und verteilten sich über weite Teile der Energiekuppel. Es hatte offensichtlich alles gut funktioniert. Die Masse hatte den Schirm an einigen Steilen neutralisiert.

“Auf, ihr Helden!” feuerte Ganzetta seine Artgenossen an. “Das Zeug ist maximal eine Stunde haltbar. Bis dahin müssen wir es geschafft haben.”

Die Wlatschiden zückten die Schlagbohrer und hämmerten Öffnungen von vier, fünf Metern in das Material. Die Hitze ließ den entstehenden Staub flüssig werden. Ex legte sich um den Bohrstab herum und bildete einen Zylinder bis zur Schirmglocke; an diesen Stellen wurde der vergleichsweise primitive Schirm komplett neutralisiert. Die Bohrer drangen unter Begleitung von Überschlagsblitzen in den Energieschirm ein, fingen dort sofort an, unrund zu laufen.

Achtunddreißig Maschinen schafften den Durchbruch. Die Bohrstäbe verformten sich dabei und verwandelten sich in stumpfe, verbogene Metallstücke. Die Masse um sie herum floß nach und erstarnte. Während die Stäbe sich immer mehr verbogen, teilweise zerschmolzen und hinab auf die Station tropften, blieb die erstarre Masse erhalten und bildete einen Hohlzylinder, der ein Stück in den Raum unter der Energieglocke hineinragte.

Ganzetta stieß ein heiseres Bellen aus. So schnell sie konnten, kletterten die Wlatschiden in ihren Schutanzügen zurück zu den Löchern und zogen die Reste der Bohrmaschinen heraus.

Der Kommandant winkte. Seine Leute warfen die wertlos gewordenen Reste von sich und stürzten sich in die Öffnungen.

“Unser Dank, gilt den Chemikern der Gharrer, die uns das Zeug zur Verfügung gestellt haben!” bellte der Wlatschide in sein Funkgerät. “Die Sauerstoffatmosphäre entweicht in kleinen Portionen, während das MethanWasserstoff\_Gemisch massiv eindringt. Trennt euch jetzt, tapfere Kämpfer unseres Volkes, und wartet auf meinen Einsatzbefehl!”

So schnell es die Technik ihrer Kampfanzüge zuließ, sanken sie zur Oberfläche hinab. Hinter und vor der Station gab es in der Schlucht ideale Verstecke für Einzelkämpfer.

Das Sauerstoff\_Stickstoff\_Gemisch war leichter als die Methanschwaden draußen, die immer stärker in die entstandenen Lücken drangen. Es strömte empor und verteilt sich irgendwo in den höheren Schichten der Atmosphäre. Es durfte innerhalb der nächsten Stunden nur kein Gewitter ausbrechen. Wenn sich erst einmal einwertiger Wasserstoff und Sauerstoff zusammenfanden, reichte ein winziger Funke, um eine Knallgasexplosion zu erzeugen, die die Station mitsamt der Schlucht und dem umgebenden Gelände vernichten konnte.

Das komplizierte Vorgehen mit vielen kleinen Öffnungen trug diesem Risiko Rechnung. Die Luft entwich zudem nach oben und nicht zu den Seiten hin, wo sich die Frontlinien immer näher an die Station heranschoben.

Der Wlatschide sank zu Boden, verlor seine Artgenossen aus den Augen. Drei, vier Schritte benötigte er, bis er hinter einer steilen Felszacke lag und sich flach an den Boden drückte.

Nichts geschah. Es tauchten keine Roboter oder Soldaten auf. Kein einziger Schuß fiel, obwohl Ganzetta fest damit gerechnet hatte, daß die automatischen Abwehrstationen reagierten.

Die Antwort gab ihm der Lärm an der Station. Schotte und Luken schlossen sich. Selbst die kleinste Schießscharte besaß einen Verschluß.

Der Wlatschide gab ein leises Lachen von sich. Die Algiotischen Wanderer hatten die Station erobert, einen Schirm um sie gelegt und das Areal mit einer Sauerstoffatmosphäre geflutet. Aber sie hatten nicht daran gedacht, die Konstruktion so zu verändern, daß kleine Schirmfelder vor den Öffnungen das Entweichen der Luft auch aus der Station verhinderten. Jetzt schlossen sie alle Türen und Fenster in der Hoffnung, daß sie dicht waren.

Doch wozu hätten die Gharrer damals eine absolut luftdichte Station bauen sollen?

Ganzetta wartete zehn Minuten. Dann setzte er sich mit seinen Kämpfern im Verbindung und gab das Signal.

“Wir treffen uns bei der Felszacke, hinter der ich stecke”, fügte er hinzu. “Schärft die Munition!”

Während seine Begleiter unter Ausnutzung jeder möglichen Deckung seinem Versteck entgegenseilten, rief er sich nochmals den Bauplan der Gharrer in Erinnerung. Vor seinem geistigen Auge sah Ganzetta die Station, wie sie vor der Invasion ausgesehen hatte. Er verglich sie mit dem Bild, das sich ihm jetzt bot.

Es war nicht schwer, die fremdartigen Aufsätze und Gebäudeteile zu identifizieren und herauszufinden, in welchen die Projektoren für das Schirmfeld untergebracht waren. Die Tazolen hatten sie gleichmäßig vor und hinter der Station verteilt. Auf den Seiten, wo das terrassenförmige Gebäude mit der Schlucht verwachsen war, stand jeweils ein Projektor. Es war nicht einmal nötig, jemanden hinaufzuschicken. Wenn sie alle anderen Projektoren zerstörten, schalteten die beiden entweder automatisch ab oder explodierten, falls sie keine Sicherungen besaßen.

Noch immer standen dem Wlatschiden die merkwürdigen Ereignisse am äußeren Belagerungsring vor Augen. Dort hatten die Algioten schwere Geschützbatterien bedient und dem Vorstoß der Angreifer beinahe mühelos standgehalten. Ganzetta hatte schon eine Verbindung mit dem Orbit aufnehmen wollen, um Unterstützung aus der Luft anzufordern.

Aber dann waren plötzlich mehrere Batterien ohne ersichtlichen Grund explodiert. Gharrer und Maahks waren in die entstehende Lücke vorgedrungen und hatten die Algioten von hinten angegriffen. Bei den weiteren Auseinandersetzungen waren mindestens zweitausend unterschiedliche Wesen aus der Nachbargalaxis ums Leben gekommen.

Ein Teil der Überlebenden hatte den Kampf bis zum bitteren Ende gesucht. Es hatte sich keiner gefangennehmen lassen. Verletzte gab es ohnehin keine zu bergen: Wer in dieser Atmosphäre eine Wunde und damit einen zerstörten Raumanzug hatte, starb sofort.

Der Rest der Algioten war erst geflohen, als ein Befehl sie zurück zum inneren Ring rief.

Ob die Algioten falsche Munition geladen hatten und warum ihre Geschütze nicht über entsprechende Sicherungen verfügten, das war für Ganzetta ein Rätsel.

Seine Kämpfer trafen nacheinander ein. Sie berieten sich, und der Anführer teilte die Gebäude mit den Projektoren unter ihnen auf. Für sich selbst behielt er den Container unmittelbar am vorderen Ende der Schlucht.

“Laßt euch von nichts aufhalten!” schärfte er ihnen ein. “Schießt euch den Weg frei! Seid ihr am Ziel, bringt die Sprengladungen an und zieht euch sofort hierher zurück.”

Die Wlatschiden blitzten sich durch die Helmscheiben hindurch an und huschten geduckt davon.

Ganzetta bildete den Abschluß. Er eilte nach links und blieb dicht an den Felsen. Auf diese Weise beschrieb sein Weg ungefähr das Viertel eines Kreises. Auf der Höhe “seiner” Station angelangt, sank er hinter einen Haufen Geröll und beobachtete das Gelände.

Draußen vor der Schlucht, wo die Schirmglocke den Boden berührte, scharften sich etliche hundert Algioten und begehrten Einlaß. Er wurde ihnen verwehrt. Die Herren in der Station waren nicht bereit, ihren Leuten auch nur eine einzige Tür zu öffnen.

Ganzetta warf einen Blick auf die Anzeigen seines Analysators. Knapp die Hälfte der Luft war inzwischen nach oben entwichen. Schwadenweise drang Methan ein.

Ein Problem stellte es nicht dar. Solange der Kampf nur auf der Oberfläche tobte, bestand keine Gefahr einer regionalen Gasexplosion.

An der Station rührte sich noch immer nichts. Erste Schatten huschten über das freie Gelände und bewegten sich im Zickzack auf ihre Ziele zu.

Ganzetta folgte im Spurt. So schnell ihn seine Füße in dem klobigen Anzug trugen, hielt er auf die Projektorstation zu. Der Container besaß keine Fenster und nur eine einzige Tür. Abwehranlagen waren nicht zu erkennen. Über seinem Dach ragte die Wölbung des Projektorkopfes auf.

“Wenn niemand die Anlagen verteidigt, nehmen wir sie eben kampflos”, murmelte er.

Daß es doch nicht ganz so einfach war, wie er es sich vorstellte, merkte er Augenblicke später. Kurz vor dem Container und mitten im Lauf prallte er gegen ein unsichtbares Hindernis.

\*

Tuyula Azyk richtete sich ruckartig auf. Sie lauschte, aber da war nichts, kein Geräusch, keine Stimme. Sie hatte schlecht geträumt.

Langsam sank sie in die flauschigen Federn ihres warmluftdurchwehten Bettes zurück; sie hatte sich in den letzten Jahren gerne an den terranischen Luxus gewöhnt.

“Wo ist meine kleine Tuyula? Was will das Flackern mir sagen? In meinem Kopf ist höllischer Schmerz. Etwas bohrt darin wie in einer Wand. Alles dröhnt. Ich ... ich ...”

Diesmal war Tuyula mit einem Satz aus dem Bett. Sie stieß die angelehnte Tür zum Wohnzimmer auf und befahl: “Licht!”

Die Beleuchtung flammte auf. Zwischen den Sitzmöbeln und dem Ausgang stand ein Wesen, das mehr einem Monster denn einem Menschen glich. Körper und Kopf waren aufgequollen. Die Haut besaß überall Rötungen, aus denen sich Beulen zu entwickeln schienen. Nur die Augen waren normal und blinzelten in das grelle Licht.

Es waren die Augen von Vincent Garron ...

“Vince!” schrie Tuyula in höchster Not. “Was haben sie mit dir gemacht?”

Ihre Beine gaben nach. Sie sank zwischen die Sessel und klammerte sich krampfhaft fest.

“Mit mir gemacht?” klang es dumpf aus dem verschwollenen Mund mit den geplatzten Lippen. “Niemand hat etwas mit mir gemacht. Es kommt alles aus mir selbst. Hilf mir, Kleines. Ich habe Angst.”

Er sank zu Boden. Tuyula rannte um ihn herum, nervös und ratlos. Sie schrie auf ihn ein, stellte ihm Fragen und verzweifelte fast, weil er nicht antwortete.

“Du bist nicht böse.” Ihr Stimme bebte vor Aufregung. “Ich sehe es dir an. Du bist krank. Du brauchst Hilfe.”

Panik kroch in ihr hoch. Sie schlug auf den Servo in der Wand ein. Dieser sollte endlich den Arzt verständigen. Die Antwort, daß das und vieles mehr bereits geschehen waren, verstand sie nicht. Ihre Ohren waren wie taub. Sie jammerte und zeterte, und gleichzeitig hielt irgend etwas sie davon ab, den gemarterten Körper des Mannes zu berühren.

“Hilfe ist unterwegs”, stammelte sie. “Halte aus! Gleich ist es vorbei.”

“Nein, nein. Bemühe dich nicht.” Garron klang überraschend klar: “Es gibt kein Entrinnen. Meine Tuyula, ich muß da durch. Ich kann dieser Hölle nicht entfliehen. Sie ist für mich gemacht, für sonst niemanden.”

Draußen auf dem Korridor erklangen Kommandos. Eine laute Stimme schrie dazwischen, es polterte an der Wand.

“Doktor Mangana kommt”, meldete der Servo. “Ich öffne.”

Einen Augenblick später stand der Arzt im Zimmer und verriegelte hastig die Tür. .

“Schnell, gib deinen Kode ein. Sperr ab!” rief er ihr entgegen.

Tuyula Azyk verhaspelte sich zweimal, ehe es klappte. Gerade noch rechtzeitig rastete die elektronische

Verriegelung ein. Das Sensorfeld draußen war gesperrt, niemand konnte mehr herein.

“Misur?” fragte die junge Blue und zog den Arzt zu Garron.

“Diesmal ist es Esprot persönlich. Er befehligt eine Eingreiftruppe von zwanzig Mann. Der Kommandant hat die Angelegenheit zur Chefsache erklärt.”

“Öffnet, oder wir zerschießen die Tür!” klang eine Stimme auf.

“Wenn ihr das tut, bringt ihr uns um”, antwortete Mangana. “Wir stehen unmittelbar dahinter.”

“Dann geht zur Seite!” Das war Kalle Esprot.

“Wir kümmern uns um den Kranken. Er liegt am Boden.”

“Der Teufel soll euch holen.”

Julio Mangana sparte sich eine Antwort. Er zog den Allzweck\_Analysten aus dem Gürtel und legte ihn Garron auf die Brust. Winzige Tentakel schlängelten sich wie Würmer über den Körper des Mutanten, maßen Pulsschlag, Blutdruck und Schweißbildung.

An geröteten Stellen und Schwellungen entnahmen sie winzige Gewebeproben. Nach einer ersten Analyse stellten sie einen Medikamentencocktail zusammen und jagten eine kleine Dosis davon in die rechte Armvene.

Sekunden nur dauerte es, bis sich der Körper Garrons entspannte. Er seufzte und ließ den Kopf zur Seite sinken.

“Danke”, murmelte er. “Es hilft mir ein wenig. Die Hölle in meinem Bewußtsein kann es jedoch nicht lindern.”

“Kannst du irgendwelche Stimmen verstehen?” fragte der Arzt. “Was sagen sie?”

“Alles ist unverständlich. Es sind laute Worte ohne Inhalt. Und Geräusche. Ein Geräuschpegel wie aus tausend riesigen Lautsprechern. Und alles ist in mir drin. Ich kann es nicht abschalten.”

Vincent Garron bäumte sich auf und klammerte sich an den Arm des Arztes.

“Ich verliere den Verstand. Hilf mir!”

“Also gut, auf deine Verantwortung!”

Er verpaßte ihm eine Betäubung. Der Mutant verlor übergangslos das Bewußtsein. Sein Körper sackte in sich zusammen und entspannte sich endgültig. Der Arzt gab Tuyula ein Zeichen, die Soldaten hereinzulassen.

Kalle Esprot stand zuvorderst. Die Mündung seines Impulsstrahlers flammte schußbereit und deutete erst auf den Arzt, dann auf den Bewußtlosen.

“Er kommt in die Medostation, damit das klar ist.”

Mangana trat zur Seite und ließ die Soldaten herein. Sie hüllten Garron in ein Antigravfeld und transportierten ihn ab. Die Blicke, mit denen sie den Mutanten musterten, waren alles andere als freundlich.

Tuyula blieb zögernd stehen. Sie entschloß sich, draußen auf den Chefmediker zu warten. Mangana nahm sich den Kommandanten zur Brust.

“Damit wir uns recht verstehen, Ertruser. Du hast die Verantwortung für alle an Bord, also auch für den Mutanten.”

Esprot strich sich über den grauen Sichelkamm und tat verblüfft.

“Doktor Julio Mangana”, sagte er ganz langsam. “Damit du weißt, woher der Wind weht, sage ich dir folgendes: Du kannst Garron behalten. Damit er keinen Unsinn anstellt, kommt er unter eine Kombination aus Anti\_EsperSchirm und Paratron. Und die schaltet niemand ab, auch du nicht. Dann kann er wenigstens in der MERLIN keinen Schaden anrichten.”

“Wir müssen ihn vom Sonnentresor wegbringen. Du hast doch Schiffe zur Verfügung gestellt. Also kannst du auch das arrangieren.”

Der Ertruser lachte laut auf.

“Schlag dir das aus dem Kopf! In der derzeitigen Situation können wir es uns nicht erlauben, ein Schiff aus dem Lhanzoo\_System wegzu schicken. Die Algiotischen Wanderer würden sofort versuchen, es für sich auszunutzen.”

“Was also tun?”

“Auf besseres Wetter warten, Doktor.”

Der Kommandant ging, und Tuyula drückte dem Arzt die Hand.

“Danke, daß du dich so für ihn eingesetzt hast”, zirpte sie. “Darf ich bei ihm bleiben?”

“Von mir aus. Aber schlafen mußt du schon in deiner eigenen Kabine.”

“Geht in Ordnung.”

Sie hatten keine andere Wahl, als das zu tun, was Esprot geraten hatte. Sie mußten warten. Darauf, daß Mhogena von Thagarum zurückkehrte oder die Lage im Lhanzoo-System sich so zu ihren Gunsten veränderte, daß sie ein Schiff entbehren konnten.

Tuyula Azyk ließ sich in der Nähe des Schirmfeldes auf einem Stuhl nieder und beobachtete stundenlang ihren großen Freund. Die Rötungen auf seinem Körper verwandelten sich in häßliche Beulen. Allein der Gedanke daran, daß sie aufplatzten und stinkenden Eiter von sich gaben, verdarb ihr den Appetit.

Vincent Garrons Zustand besserte sich nicht. Im Gegenteil. Seine Veränderung war bereits zu weit fortgeschritten, als daß sie unter der Abschirmung noch hätte aufgehalten werden können.

Tuyula brach der Anblick seines Leides beinahe das Herz.

## 8.

Der Zusammenstoß kam so unerwartet, daß Ganzetta in Schreckstarre verfiel. Der Wlatschide stand nur da, konnte sich nicht rühren und mußte alles über sich ergehen lassen, was geschah.

Doch es ereignete sich gar nichts. Ganzettas Kreislauf benötigte wertvolle Sekunden, bis er wieder richtig funktionierte und das Leben in seine Gliedmaßen zurückkehrte. In dieser Zeit hätten sie ihn von der Station aus zehnmal töten können.

Gehetzt sah er sich um und rannte zu dem kleinen Vorbau am Container, wo die Tür lag. Die Nische gab ihm Sichtschutz gegenüber der Station.

“Hast du es immer so eilig?” erkundigte sich eine freundliche Stimme in Sinjuil, der Umgangssprache in Chearth.

Ganzetta zuckte zusammen und bleckte instinktiv das Gebiß. Er war jetzt überzeugt, daß er Halluzinationen hatte.

Hastig vergewisserte er sich, daß sein Anzug dicht war und kein Methan eindrang.

“Bei Sharjam!” ächzte er. “Hier stimmt etwas gar nicht.”

“Das solltest du nicht so laut sagen”, meldete sich die Stimme erneut. “Oder glaubst du etwa an Gespenster? Glaub lieber an getarnte Terraner!”

Vor ihm tauchte aus dem’ Nichts ein Wesen in einem Schutzanzug der Terraner auf. Hinter der Heimscheibe ließ sich ein großflächiges Gesicht erkennen. Der Mund verschwand teilweise hinter einem beachtlichen Haarbüschel.

“Mein Name ist Patrick Wynes. Ich bin der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN. Du wirst vielleicht von mir gehört haben.”

“Nein. Es tut mir leid. Halt, warte! Bist du etwa der Koch, den alle loben?”

“Das mag sein. Es ist eine meiner vielgepriesenen Fähigkeiten.”

Ganzetta hörte gar nicht richtig hin. Er fragte sich, was der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN hier wollte und wie er hierherkam. Der Terraner schien Gedanken lesen zu können.

“Bestimmt fragst du dich, was ich hier tue”, sagte er. “Ich bin privat hier. Die Neugier hat mich getrieben. Wenn du willst, leiste ich dir Gesellschaft.”

“Dies ist Kampf. Keine Gesellschaft.”

“Wenn du meinst. Ich warte hier auf dich.”

Der merkwürdige Besucher verschwand so spurlos, wie er gekommen war.

Ganzettas Mißtrauen war noch nicht völlig getilgt. Er prüfte, ob seine Ausrüstung vollständig war.

Anschließend machte er sich in großer Hast an die Untersuchung des Türmechanismus. Er funktionierte so, wie die Gharrer ihn beschrieben hatten. Die Tazolen hatten es nicht für nötig gehalten, den Kode zu verändern oder einen neuen Mechanismus einzubauen.

Geräuschlos glitt die Tür zu Seite. Ein starker Sog entstand und wies darauf hin, daß auch im Innern der Gebäude eine Sauerstoffatmosphäre existierte.

Der Rest kam dem Wlatschiden wie ein Spaziergang vor. Die Energiespeicher trugen Beschriftungen, die keinen Zweifel an ihrem Inhalt ließen. Ganzetta hatte inzwischen so viel Tanzolisch in seiner Hypertronik gebunkert, daß er nur noch die Haftladungen verteilen und die Zünder überprüfen mußte, ob ihre Uhren übereinstimmten.

Mit wenigen Sprüngen stand er im Freien und setzte einen Funkspruch an seine Kämpfer ab.

“Von jetzt an habt ihr noch fünf Minuten Zeit. Der Treffpunkt ist bekannt.”

Diesmal verzichtete er auf den Fußweg. Er schaltete das Flugaggregat ein und stieg senkrecht in den Himmel hinauf. Etage um Etage wanderte der Stufenbau an ihm vorüber.

Ganzetta bemerkte seinen Fehler zu spät. Oben auf der Balustrade, direkt unter dem Dach, patrouillierten Roboter. Als er auf gleicher Höhe mit ihnen war, nahmen sie ihn unter Beschuß, und das mit einer Wucht, die seine Ausrüstung nicht aushielt. Der erste Schlag gegen den Schutanzug zeigte ihm, daß sein Schutz zu schwach für die Strahlengewehre der Maschinen war.

Der nächste Schlag ließ die Welt um ihn herum aufglühen. Dafür blieb der Schlag aus. Etwas wie ein irisierendes Leuchten legte sich um ihn. Der Terraner in seinem SERUN genannten Anzug tauchte unmittelbar vor ihm auf.

“Du warst so vertieft in deine Aufgabe, daß du die Veränderung völlig übersehen hast”, erklärte der Terraner mit gleichmäßig freundlicher Stimme.

Ganzetta brauchte eine Weile, bis ihm einfiel, daß es sich nicht um die Originalstimme, sondern um die des Übersetzungscomputers handelte.

“Danke!” zischte er. “Du hast mir das Leben gerettet und mich vor meinen Kämpfern blamiert. Laß mich fallen! Es ist besser, wenn ich auf dem Boden zerschelle.”

“Eine Warnung in deinen Worten und mit deiner Stimme ist bereits an alle Wlatschiden deiner Gruppe ergangen. Du brauchst dir keine Gewissensbisse zu machen.”

Ganzetta schwieg. Sie erreichten eine der obersten Öffnungen und verließen den Bereich unter dem Schirm. Die chemische Substanz, die von den Gharrern stammte, bröckelte bereits. Bald würde sich der Schirm an dieser Stelle schließen.

“Ein äußerst einfaches Patent”, stellte der Terraner fest. “Das Material saugt die Energie des Schirms in sich auf und wandelt sie in Wärme um. Irgendwann ist der Klebstoff übersättigt. Die Wärme läßt ihn austrocknen. Er zerfällt, und der Schirm schließt sich. Aber es funktioniert nur mit der einfachen Schirm\_Strukturtechnik der Algioten.”

“Du sagst es. Unser Treffpunkt liegt übrigens am hinteren Ende der Schlucht.”

Sie brachen auf. Der Terraner diktierte das Tempo, und Ganzetta flog gewissermaßen im Schlepptau mit.

“Wir machen ein Geschäft miteinander”, schlug der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN vor. “Bist du einverstanden?”

“Was ist es?”

“Ich schweige über deinen Fehler, und du schweigst über meine Anwesenheit auf Thagarum.”

“Einverstanden. Du hast mein Ehrenwort als Wlatschide und Kommandant.”

“Und du meines als Terraner und Offizier. Viel Erfolg!”

Ehe Ganzetta noch etwas sagen oder sich bedanken konnte, war der Fremde wieder verschwunden.

Ganzetta landete am Treffpunkt. Es dauerte weniger als fünf Minuten, bis sich die letzten seiner Kämpfer einfanden. Schweigend gesellten sie sich zu ihm. Gemeinsam warteten sie auf den Ablauf der Frist.

Ein Donnern und Dröhnen im Untergrund war das Zeichen, daß die Sprengsätze geziündet hatten.

Sekunden später verschwand der helle Schimmer am vorderen Ende der Schlucht. Grelle Stichflammen stiegen empor und sanken wieder in sich zusammen.

Die befürchtete große Knallgasexplosion blieb aus; außer zahlreichen kleineren Detonationen passierte nichts. Danach kehrte Ruhe ein.

Die Wlatschiden stellten sich im Kreis um ihren Anführer auf. Ganzetta ging von einem zum anderen und gratulierte. ‘

“Damit ist die größte Hürde genommen”, verkündete Ganzetta feierlich. “Jetzt brauchen wir nur auf die Gharrer und Maahks zu warten.” ‘

Die Wlatschiden stiegen an der Felswand aufwärts bis zum höchsten Felsgrat und ließen sich dort nieder. Von hier hatten sie einigermaßen gute Sicht auf die Station, das vordere Ende des Tals und die Umgebung. Noch hielten sich etliche Zonen der Sauerstoffatmosphäre über dem Boden, weil dichte Methanmassen von oben herabdrückten und sie am Entweichen hinderten.

In der Ferne deuteten grelle Blitzgewitter darauf hin, daß noch immer gekämpft wurde. Allerdings war die Frontlinie der Station bereits um mehrere Kilometer näher gerückt.

Ganzetta schaltete sich in den Funkverkehr der Gharrer und Maahks ein, erkundigte sich bei den Anführern der Truppen nach dem Stand der Dinge. Die Kunde von der Zerstörung der algiotischen Energieglocke untergrub die Moral der Verteidiger. Sie zogen sich immer mehr in Richtung der Station zurück. Offensichtlich hatte es sich noch nicht überall herumgesprochen, ‘daß, die Besatzung niemanden mehr hereileß.

Zwanzig Kilometer südlich hing eine Plattform über dem zerklüfteten Gelände. Sie wartete, seit auf diesem Teil Thagarums die Sonne aufgegangen war.

Qanzetta wußte, daß es die Plattform war, auf der Mhogena dem Zeitpunkt der Einnahme entgegenfieberte. Sie setzte sich jetzt in Bewegung und dokumentierte, daß der Fünfte Bote von Thoregon keine Geduld mehr hatte.

“Die Stunde des Gharrers ist gekommen”, verkündete der Wlatschide seinen Kämpfern. “Wir wollen ihm entgegengehen.”

\*

Der Fünfte Bote in seinem blauen Schutzanzug war eine beeindruckende Erscheinung. Als Bote Thoregons nahm er eine Sonderstellung unter den Mitgliedern seines Volkes ein. Er selbst legte keinen Wert darauf, dies nach außen hin zu dokumentieren. Er stand mitten unter seinen Artgenossen und wartete darauf, daß die Plattform landete.

In dem unübersichtlichen Gelände vor der Schlucht wurde noch gekämpft. Während mehrere tausend Algioten zu den Seiten ausgewichen waren und versuchten, über die Berghänge zur Station zu gelangen und den Angreifern den Weg abzuschneiden, sammelten sich in den Felseinschnitten, auf den Hügeln und Zinnen über zweitausend Roboter unterschiedlicher Bauart. Wie allen Maschinen aus Algion war ihnen die humanoidenähnliche Bauweise eigen.

Mhogena richtete seine Aufmerksamkeit auf die sechshundert Kampfroboter vom Typ TARA\_V UH. Mehr waren von den tausend Stück nicht übriggeblieben, die der Arkonide Atlan ihnen für die ‘Eroberung der Station zur Verfügung gestellt hatte. Dabei durfte man allerdings nicht übersehen, daß den kegelförmigen Kampfmaschinen ein großer Teil der bisherigen Erfolge zu verdanken war. Ohne ihre überragenden Taktikprogramme, ihre Weitsicht und den’ Druck ihrer Angriffe hätten Gharrer und Maahks die Station erst zu einem weitaus späteren Zeitpunkt erreicht.

Die überlegene Technik der Galaktiker machte es. Mhogena als Fünfter Bote Thoregons konnte mit dieser Erkenntnis leben. Wenn Thoregon eines Tages richtig funktionierte, würde sich der technische Standard der Mitgliedsvölker recht schnell angleichen. Dann bestand keine Gefahr mehr, daß Cearth sich gegen eine Invasion aus Algion oder einer anderen Galaxis nicht wehren konnte.

“Wir warten ab”, entschied der Gharrer.

Die Plattform blieb auf ihrer Flughöhe von zweihundert Metern über Grund. Noch war die Sicht gut. Die aus dem Bereich um die Station entwickelte Sauerstoffatmosphäre hielt sich teilweise länger in Bodennähe, als sie es erwartet hatten.

Vier Stunden dauerte die Schlacht zwischen den Robotern. Die Gharrer und Maahks rückten von den Flanken her vor und dezimierten ebenfalls die Maschinen der Algioten. Gleichzeitig mußten sie sich gegen den Beschuß von den Berghängen auf beiden Seiten der Schlucht zur Wehr setzen.

Als die letzte Maschine aus Algion explodierte, waren von den TARA\_V\_UHs noch vierhundertneunzig Maschinen übrig. Diese rückten sofort in Richtung der Station vor und bildeten eine Art Spalier.

Mhogena blieb vorsichtig. Er ließ den Schutzschild der Plattform eingeschaltet, bis sie den ehemaligen Vorhof der Hauptschaltstation erreichten. Überall verteilt lagen die teilweise noch rauchenden Trümmer der Projektoren.

Eine Gruppe Wlatschiden stürmte auf sie zu. Als die Plattform zu Boden sank, schwang sich einer von ihnen über die Reling und eilte zu Mhogena. Der Gharrer erkannte Ganzetta und ließ ihn heran.

“Deine Leute und du haben gute Arbeit geleistet”, sagte der Fünfte Bote. “Meinen Respekt!”

Der Wlatschide bedankte sich für das Lob.

“Es war nicht schwer”, wiegelte er ab. “Mich wundert, wie schlecht die Algioten die Station sichern. Wir brauchen nur an der Tür zu klopfen und einzutreten.”

“Genau das werden wir tun”, versprach Mhogena.

Ganzetta verließ die Plattform und kehrte zu seinen Artgenossen zurück. Mhogena beobachtete ihn, wie er gestenreich auf sie einredete.

Der Gharrer wandte sich nach vorn und verließ die Plattform. Mit steifem Knie war er aus der Milchstraße heimgekehrt. Zerschossen hatten es ihm die Algioten, als er versucht hatte, den Pilzdom auf Thagarum zu erreichen.

Das beschädigte Bein störte ihn nicht. Er merkte es nicht einmal. Er konzentrierte sich auf das Bevorstehende. Was jetzt kam, war allein seine Arbeit.

Niemand konnte ihm dabei helfen, niemand ihm Kraft verleihen. Als der fähigste und stärkste Psi\_Reflektor seines Volkes konnte er jetzt aktiv werden. Sein Talent würde die Aggressionen der Algiotischen Wanderer aufgreifen und an diese zurückwerfen; gewissermaßen in “gespiegelter” Form.

So wirkte die Gabe der Psi\_Reflexion am besten. Wer vorher aggressiv war, wurde unter seinem Einfluß ruhig und machte sich seine Gedanken. Wobei Mhogena als stärkster Psi\_Reflektor auch noch über eine suggestive Begabung verfügte, die er normalerweise aber verschwieg.

Mhogena konzentrierte sich. Er öffnete seinen Geist für die Emotionen der Wesen in der Station. Wogen von Haß und Empörung schwäpften über ihn herein. Fluten von Kampfesgeist und Opferbereitschaft überschwemmten ihn. Er empfing kein einziges Gefühl, das etwas mit Reue, Gewissensbissen oder Bereitschaft zum Rückzug zu tun hatte.

Ohne Ausnahme stammten sie von Tazolen.

Ein altes gharrisches Sprichwort sagte: “Egal, welche Farbe der Sand hat, der durch deine Finger rinnt. Wenn du einen Freund findest, wirst du seinen Sand in derselben Farbe sehen wie deinen eigenen.”

Langsam und bedächtig öffnete er die rechte Beintasche seines Druckanzugs und zog das Beutelchen hervor. Es schimmerte silbergrau und besaß dieselbe Farbe wie der Sand darin. Der Wert des Inhalts überstieg den jedes Edelmetalls und jeglicher sonstigen Reichtümer.

*Sand des Meisters.*

Mhogena war bereit, ihn mit den Anführern der Tazolen zu teilen. Man wußte nach den zahlreichen aufgefundenen Funksprüchen, daß der Anführer ein Scoctore namens Vil an Desch sein mußte.

Doch sein Vorhaben blieb ein frommer Wunsch. Das Beutelchen entglitt seiner Hand und fiel zu Boden. Der Gharrer versteifte sich und glaubte für einen Augenblick, sich in eine Basaltsäule zu verwandeln.

Es konnte nicht sein. Bestimmt täuschte er sich. Erneut versuchte er, die Emotionen der Tazolen zu

reflektieren und damit zu kanalisierten. Negative Gefühlsausbrüche überlagerte er für gewöhnlich mit Reflexionen von einer Frequenz und Wellenlänge, die sich gegenseitig aufhoben. Positive verstärkte er, indem er sie im selben Maß zurückgab, wie er sie erhielt.

Bei den Tazolen in der Station ließ sich nichts reflektieren. Er gab alles zurück, was er erhielt, moduliert und aufbereitet. Es versiegte im Nichts. In den Emotionen dieser Wesen blieb alles gleich.

*Hass, Tod, Blut.* Und dazu religiöser Fanatismus, der ihm Übelkeit bereitete. Sie würden jeden zerreißen, der es wagte, seinen Fuß über die Schwelle zu setzen. Wie in die Enge getriebenes Wild reagierten sie.

Dieser Gedanke verblaßte angesichts der Erkenntnis, daß seine Fähigkeit der Psi\_Reflexion nicht funktionierte. Mhogena versuchte es immer wieder, aber schließlich ließ er erschöpft ab und kehrte zur Plattform zurück.

Er erinnerte sich an die Worte Amithusos, des Protektors vom vierten Planeten Akthon, der ebenfalls ein Meister des Sandes war. Amithuso hatte ihm berichtet, daß die Algionen immun gegen die Kräfte der Gharrer zu sein schienen.

Mhogena hatte zunächst an Einzelfälle geglaubt. Daß ein ganzes Volk und sogar Tausende Angehörige verschiedener Völker vollständig dagegen' gefeit waren, erschien ihm so unmöglich wie die Tatsache, daß sich der Sonnentresor von einem Augenblick auf den anderen in nichts auflösen konnte.

Über Funk setzte er sich mit seinen Truppen und den Wlatschiden in Verbindung.

"Erstürmt die Station! Und denkt daran, daß nichts beschädigt oder zerstört wird! Wo es geht, schont ihr das Leben der Tazolen. Dies gilt vor allem für den Scoctoren Vil an Desch. Er hält sich derzeit in der Station auf."

## 9.

Ganzetta hatte nur darauf gewartet. Alles, was sie bisher getan hatten, ließ sich mit dem Begriff "Standardsituationen" umschreiben. Das Eindringen in die Station unter den vom Fünften Boten genannten verschärften Bedingungen stellte eine Herausforderung an ihn und seine Kämpfer dar.

Sie entschlossen sich dazu, den Nebeneingang zu nehmen, in dessen Nähe sie sich aufhielten. Aus den Felsen nahm irgend jemand sie unter Beschuß, aber er traf nicht. Die Strahlen schlugen auf der anderen Seite der Schlucht ein.

Die Kämpfer lauerten links und rechts neben Ganzetta. Mit zwei Haftladungen sprengte er die Tür. Fauchend entwich die Sauerstoffatmosphäre und suchte sich ihren Weg nach oben. Der Korridor dahinter lag verlassen.

"Finte links!" zischte der Wlatschide. Aus vielen Einsätzen und Übungen wußten die Kämpfer, was gemeint war.

Er warf sich auf der linken Seite in den Korridor hinein. Weit hinten entdeckte er einen Schatten unter einer Seitentür. Ein leises Pfeifen entstand, als einer seiner Kämpfer den Projektilwerfer zündete und dem Schatten eine Granate vor die Füße setzte. Das hintere Ende des Korridors mit der Seitentür verging in einer Explosion.

Ganzetta sprang auf die Füße. Seine Artgenossen waren bereits an ihm vorbei und besetzten den Korridor neben und hinter den Trümmern. Ein toter Tazole in einem zerfetzten Schutanzug lag unter den Metallfetzen.

Aus anderen Bereichen der Station erklang das Fauchen von Strahlenwaffen. Erste Gefechte flammteten auf. Die Tazolen waren nicht bereit, auch nur einen Meter Boden herzugeben.

"Schont ihr Leben!" hörten sie Mhogena nochmals rufen: "Wir brauchen Verbündete, keine Feinde."

Das war leichter gesagt als getan. Die Tazolen und ihre Verbündeten kämpften verbissen bis zum letzten Mann; keiner wollte sich ergeben. Aufforderungen zur Kapitulation wurden auch von eingeschlossenen kleinen Gruppen abgelehnt.

Trotzdem gingen Ganzetta und seine Truppe etwas vorsichtiger zu Werke. Die Gharrer waren über andere Korridore bereits weiter vorgedrungen als die Wlatschiden. Überall, wohin sie ihre Lauschgeräte richteten, wurde gekämpft.

“Mhogena meint es gut, er ist ein aufrichtiger Mann”, knurrte der Wlatschide. “Allerdings hat er das Wesen der Algioten noch nicht begriffen.”

Das galt für sie selbst größtenteils auch. Solange sie nicht wußten, warum die Völker aus der Nachbargalaxis überhaupt nach Cearth gekommen waren und versuchten, den Sonnentresor zu öffnen, war es ein sinnloses Unterfangen, sich darüber Gedanken zu machen.

Eine Gruppe von sechs Tazolen nahm sie unter Beschuß. Die Wlatschiden antworteten mit einem Projektilhagel aus Handwaffen und wiegten die Verteidiger damit in Sicherheit. Als sie Sekunden später die Strahlenwaffen einsetzten, überraschten sie die Wesen und brachten sie aus dem Konzept.

Ganzetta gelang es, eine Granate über ihre Köpfe abzufeuern. Sie zerriß hinter ihnen den halben Korridor und versperrte ihnen den Fluchtweg.

“Schluß mit dem Geballere!” rief der Wlatschide. “Werft eure Waffen weg und ergebt euch.”

Die Antwort bestand in einem erbitterten Feuergefecht, dem zwei Wlatschiden zum Opfer fielen. Mehr oder weniger ungewollt wurden sie gleichzeitig von mehreren Strahlenschüssen an derselben Stelle getroffen. Die Schutzsysteme versagten, die Anzüge platzen auf. Die beiden Kämpfer erstickten innerhalb von Sekunden am Ammoniak, das in die Station eingedrungen war.

Ganzetta wußte spätestens jetzt, daß es keinen Sinn hatte, Pardon zu geben.

“Draufhalten!” kommandierte er.

Im nächsten Augenblick ließen er und seine Begleiter die Waffen sinken.

Drei Tazolen erschossen sich selbst. Zwei weitere warfen zwar die Waffen weg, öffneten dann aber ihre Helme. Sie starben röchelnd, aber mit Worten des Sieges aus den lippenlosen Mündern.

Dreimal setzten die Insassen der Station den Wlatschiden auf ihrem Weg ins Zentrum noch Widerstand entgegen. Dann standen die Kämpfer in der Hauptebene über den weitläufigen Kontrollanlagen.

“Keiner bewegt sich von der Stelle!” brüllte Ganzetta. “Nehmt die Arme nach oben! Los, umdrehen! So verlängert ihr euer Leben wenigstens um ein paar Sekunden.”

Der Trick mit der Todesandrohung wirkte. Die drei Tazolen verzichteten darauf, sich sofort zu entleiben.

“Soeben ist ein schnelles Pfeilfahrzeug gestartet”, meldeten gharrische Verbände von draußen. “Es verließ das achte Stockwerk und rast in Richtung Norden. Wir können es nicht verfolgen, es ist zu schnell.”

“Gleiter oder Raumfahrzeug?” fragte Ganzetta.

“Gleiter. Mit Spezialflanschen für den Flug in dicker Suppe.”

“Dann besteht keine Gefahr, daß die Insassen ins All fliehen. Spart euch die Verfolgung!”

Welche Option günstiger war, mußte sich erst noch herausstellen. Wenn die Tazolen ins All flohen, würden sie von den Schiffen der Galaktiker aufgebracht. Blieben sie auf Thagarum, fanden sie vielleicht ein Versteck, so daß man Jahre nach ihnen suchen mußte.

Von draußen näherte sich Lärm. Das Geschrei der Tazolen verstummte. Nur das Trampeln schwerer Stiefel blieb.

Ganzetta ahnte plötzlich die Gefahr, in der sich die drei Überlebenden an den Schaltkonsolen befanden.

Für ein Kommando blieb ihm keine Zeit. Er warf sich nach vorn, sprang in die Kontrollsektion hinab und kam federnd auf die Beine. Noch im Sprung richtete er den Strahler nach vorn.

Die drei Tazolen bewegten sich bereits. Zwei hielten plötzlich Messer in den Händen und stachen aufeinander ein. Mit zwei Schüssen aus der Hüfte prellte der Wlatschide ihnen die Mordwerkzeuge aus der Hand. Im selben Atemzug schnellte er sich aus dem Lauf heraus in einem mächtigen Sprung nach rechts, wo das dritte dieser Wesen die Schußwaffe gegen den eigenen Körper richtete.

Es gelang ihm, die Waffe zur Seite zu schlagen, bevor sich der Schuß löste. Mit voller Wucht prallte Ganzetta gegen ihn und fing ihn im Sturz gleich auf. Er benutzte seinen Körper als Matte, damit dem Fremden

ja kein Leid geschah.

Aneinandergeklammert kamen sie unterhalb der Konsole zu liegen. Der Tazole keuchte und versuchte um sich zu schlagen. Die Arme des Wlatschiden hielten ihn wie Eisenklammern fest.

“Fesselt ihn!” trug er den Kämpfern auf. “Danach kümmert euch um die Verletzten!”

Er selbst hatte eine Rißwunde am rechten Bein davongetragen. Er sprühte ein wenig Wundplasma aus seiner Einsatztasche darüber.

Die beiden Verwundeten verloren viel Blut, waren aber bei Bewußtsein. Die Wlatschiden verbanden sie, so gut es ging, und versuchten, die Blutungen zum Stillstand zu bringen.

Inzwischen füllte sich die Hauptschaltzentrale mit Gharrern und Maahks. Ganzetta entdeckte den Fünften Boten zwischen ihnen. Mhogena näherte sich und machte seiner Erleichterung Luft.

“Alles ist unbeschädigt. Euch Wlatschiden sei Dank.”

Ganzetta nahm es mit Genugtuung zur Kenntnis.

“Wir bringen die drei zu den übrigen Gefangenen”, sagte er. “Der Rest ist deine Sache, Mhogena.”

Der Fünfte Bote wirkte irritiert. “Es gibt keine weiteren Gefangenen. Von den fünfundachtzig Tazolen in der Station haben nur diese drei überlebt. Der Scoctore befindet sich nicht darunter. Er ist mit einem Gleiter zum Nordpol geflohen.”

Dort, das wußte Ganzetta, lag der Pilzdom mit einem weiteren Schutzschirm der Tazolen.

“Bringt die drei in einen Nebenraum!” fuhr Mhogena fort. “Flutet den Raum mit Sauerstoff, nehmt ihnen die Kampfanzüge ab und versorgt ihre Wunden! Danach werde ich sie einem ersten Verhör unterziehen.”

*Das solltest du lieber uns überlassen,* dachte Ganzetta.

Auszusprechen wagte er es nicht. Der Fünfte Bote Thoregons wußte mehr über die Zusammenhänge und konnte seine Fragen gezielter stellen.

Die Kämpfer der Wlatschiden schafften Sauerstofftanks in einen Nebenraum und installierten eine Druckschleuse. Mhogena folgte ihnen auf dem Fuß und beobachtete die Tazolen.

Die Wunden der beiden Verletzten erwiesen sich als ziemlich schwer. Ohne einen Arzt des eigenen Volkes waren sie so gut verloren. Der dritte, unverletzte Tazole stand an der Wand und schwieg trotzig, während Mhogena ihn befragte.

Die Wlatschiden nahmen ihnen die Kampfanzüge ab. Unter den Helmen kam eine metallene Haube zum Vorschein, die den Kopf mit Ausnahme der Gesichtspartie einhüllte. Sie bestand aus einem feinmaschigen Drahtgitter und einer flachen, kompliziert wirkenden Schaltplatte auf dem kahlen Schädel.

“Es sieht aus wie eine Fernsteuerung”, mutmaßte Ganzetta. “Als würden diese Wesen von einer zentralen Stelle aus gelenkt. Vielleicht vom Nordpol oder einem Orbit aus.”

Mhogena war ganz anderer Meinung.

“Nehmt ihnen die Gitter ab!” ordnete er an und zog sich in den Hintergrund des Raumes zurück.

Ganzetta spürte die Aufregung, die den Gharrer befiel. Er trat von einem Bein auf das andere, änderte mehrfach seinen Standort und stieß mehrere Seufzer aus.

“Es funktioniert”, verkündete er nach einer Weile. “Erst wollte ich es gar nicht glauben. Es sind die Gitterhauben, die sie vor meiner Fähigkeit schützen. Aber damit ist es nun vorbei.”

Ganzetta staunte, wie schnell die Methode der Psi\_Reflexion funktionierte. Minuten nur dauerte es, bis die Tazolen von allein zu sprechen anfingen. Es bestätigte sich, daß sich ihr Anführer, der Scoctore Vil an Desch, zum Pilzdom am Nordpol abgesetzt hatte. Das Rätsel um das Geheimnis der tazolischen Immunität war somit gelöst. Sie trugen metallene Gitterhauben auf dem Kopf, Produkte einer aufwendigen Technik, die sie gegen die Einflüsse der PsiReflektoren abschirmte.

Mhogena faßte seine Gedanken in eine Feststellung, die bereits viel über die möglichen Hintergründe aussagte.

“Diese Hauben entstammen einer höheren Technik, als sie die Völker Algions entwickelt haben.”

Eine Befragung der drei Überlebenden ergab keine Hinweise. Sie wußten nichts darüber.

“Kümmert euch um die Hauptschaltzentrale!” wies Mhogena die Gharrer und Maahks an. “Ganzetta,

deine Kämpfer übernehmen die Suche nach Versprengten. Kein Tazole darf in der Nähe der Station bleiben.”

“Das ist eine unserer leichtesten Übungen, Fünfter Bote.”

Die Wlatschiden zogen unter Ganzettas Kommando ab.

\*

Am Treffpunkt warteten die Kameraden bereits seit Stunden. Als Patrick Wynes endlich eintraf, machten sie ihm Vorwürfe.

“Ich habe dem Angehörigen eines anderen Volkes das Leben gerettet”, entschuldigte er sich. “Falls das als Begründung nicht reicht ...”

Diese Begründung reichte natürlich.

Die Cameloter vergewisserten sich, daß alle Systeme ihrer SERUNS einwandfrei arbeiteten, dann flogen sie in einem weiten Bogen um das inzwischen verlassene Kampfgebiet herum und stiegen in die Atmosphäre auf. Wynes sendete den gerafften Impuls an die MUEHLENDYCK. Das Schiff löste sich nach kurzer Zeit von seiner Position im Orbit und stieß zu erneuten Messungen in die Atmosphäre Thagarums herab.

Die Freiwilligen und ihr Chef schleusten unbemerkt ein und kehrten eine halbe Stunde später in die MERLIN zurück.

“Ich hoffe, es war für jeden von euch ein unvergessliches Erlebnis”, verabschiedete Wynes die Männer und Frauen. “Ich danke euch im Namen der Schiffführung, daß ihr euch für den Einsatz meldet habt.”

Patrick Wynes ging in seine Kabine und ruhte erst einmal einige Augenblicke aus.

Nachdem er geduscht hatte, lehnte sich der Stellvertretende Feuerleitchef der MERLIN in seinem Sessel zurück und legte die Füße auf den Tisch. Der Rapport bei Korom Misur konnte warten.

“Leute, wißt ihr eigentlich, wie man sich als Geheimnisträger fühlt?” murmelte er im Selbstgespräch. “Einerseits ganz toll, andererseits ziemlich bescheiden, weil man für den Rest der Zeit den Mund halten muß. Und dabei wäre dieses Abenteuer wert, darüber zu reden. Nun gut, vielleicht schreibe ich es auf, wenn ich eines Tages meine Autobiographie verfasse. Servo!”

“Du möchtest bestimmt etwas essen, Patrick.”

“Trinken, nur trinken. Einen gepflegten Rotwein.” Er lächelte versonnen vor sich hin.

10.

Mhogena suchte sofort nach seiner Rückkehr in den Orbit die MERLIN auf. Dr. Julio Mangana, mit Tuyula Azyk im Schlepptau, holte ihn an de? Schleuse ab. Der Mediker brachte den Fünften Boten in die Medostation.

Vincent Garron lag auf dem Bett und rührte sich nicht.

“Wir halten ihn in leichtem Tiefschlaf, damit er die Schmerzen nicht so spürt”, erläuterte der Arzt den Zustand seines Patienten. “Wenn du dich mit ihm befassen kannst, wären wir dir dankbar.”

Der Gharrer, noch immer in seinem Kampfanzug, blieb über eine Stunde. Danach suchte er den Arzt und die junge Blue im Labortrakt auf.

“Meine Fähigkeiten sind nutzlos”, verkündete er. “Die Einflüsse des Sonnentresors sind einfach zu stark. Wenn ich all das, was Garron ausstrahlt, auf ihn reflektiere, zerreißt es ihm den Kopf.”

Tuyula begann übergangslos hemmungslos zu schluchzen. Blues weinten keine Tränen. Sie sprudelten Speichel aus dem Halsmuhd und krümmten den Hals fast bis zum Abbrechen.

Der Fünfte Bote beruhigte das Bluesmädchen.

“Keine\_ Sorge. Es geschieht ihm nichts.”

“Sie muß an die vielen Opfer seines verbrecherischen Tuns denken”, erläuterte Dr. Mangana.

“Verzeih mir, kleine Blue. Ich wollte dich nicht an diese schlimmen Zeiten erinnern.”

Tuyula Azyk rannte wortlos an ihm vorbei, hinaus in das Zimmer, wo der Mutant lag.

“Du kannst uns also überhaupt nicht helfen”, zog der Arzt das Fazit.

“Vielleicht doch, Terraner. Es kann ihm geholfen werden, wenn wir ihn aus dem Einflußbereich des Sonnentresors wegbringen. Dazu bietet sich jetzt eine Möglichkeit. Nach der Rückeroberung der Hauptschaltstation wird mich mein nächster Weg in andere Teile von Chearth führen. Ich muß das Haus der Nisaaru aufsuchen und die Superintelligenz um Rat und Hilfe gegen die Algiotischen Wanderer bitten. Andere Meister des Sandes haben es bereits ohne Erfolg versucht. Ich bin der einzige, der noch eine Chance hat, einen Sinneswandel bei ihr hervorzurufen.”

Der Gharrer wandte sich zur Tür.

“Und ich werde Vincent Garron mit auf die Reise nehmen.”

ENDE

*Die GILGAMESCH hat ihre Feuerprobe in der Galaxis Chearth erlebt. Dank der überlegenen galaktischen Technik waren auch die ersten Gefechte gegen die Algiotischen Wanderer erfolgreich. Doch das allein kann nicht gegen eine Übermacht von 200.000 Raumschiffen ausreichen ...*

*Deshalb suchen die Verbündeten aus der Milchstraße, aus Andromeda und aus Chearth nach neuen Mitteln, um der ungeheuren Bedrohung Herr zu werden. Eines dieser Mittel muß sein, jene Superintelligenz zu kontaktieren, die für den kosmischen Bereich Chearth und Umgebung gewissermaßen zuständig ist.*

*Mhogena geht auf Reisen. Das zu schildern ist die Aufgabe von Susan Schwartz. Ihr PERRY RHODAN\_Roman, der sich mit genau diesem Thema beschäftigt, erscheint in der nächsten Woche unter dem Titel:*

*DAS HAUS DER NISAARU*